
Erster Abschnitt.

§. I.

Page, Linienumkreis, Clima.

Es ist hier nicht der Ort sich über den Ursprung und das erste Entstehen der Stadt Wien in eine weitläufige und mühsame Untersuchung einzulassen, und bis auf die spätesten und dunkelsten Zeiten zurückzugehen, um das Alterthum dieser Stadt zu bestimmen.

Wien, unter dem 34. Grade östlicher Länge, und 48. Grade nördlicher Breite, ist der ordentliche Wohnsitz der Kaiser seit den Zeiten K. Maximilians des Ersten, und hat seinen Nahmen von dem kleinen Flusse Wien oder Bion, welcher, nachdem er über die Fläche zwischen der Stadt und den Vorstädten geflossen, bey den Weißgärbern in die Donau fällt.

Die Stadt liegt mit ihren regelmäßigen Fortificationen im Mittelpuncte ihrer Vorstädte, ungefähr eine halbe Meile von diesem Flusse, von welchem ein Arm, oder vielmehr ein hierher geleiteter Canal von der Nordseite hart an den Stadtmauern vorbeystießt, und zum Commerz beträchtliche Vortheile schafft, auch immer mit einer Menge großer und kleiner Schiffe bedeckt ist; und die Stadt von der Vorstadt, die Leopoldstadt genannt, absondert, mit welcher sie durch drey große und schöne hölzerne Brücken zusammen hängt.

Die Gegend um Wien ist abwechselnd schön, ergehend. Gegen Norden hat man die Aussicht auf die mit dem schattenreichen Gehölze bewachsenen Inseln, und die in zehn Arme vorbeystießende Donau. Von hier geht die Straße nach Böhmen und Mähren. Gegen Abend, gewähren der mit seinen Gebäuden gekrönte Kahlenberg, und die in einer Kette mittelmäßigen, mit dem schönsten Grün bekleideten gegen Süden hinziehenden Berge den herrlichsten Anblick. Gegen Osten ist eine fruchtbare, fast unübersehbare Fläche. Von hier führt die Straße nach Hungarn. Gegen Süden wird die Aussicht durch die

Abwechslung von Hügeln, Vertiefungen, Landhäusern, Dörfern und Fluren überaus prächtig. Hier ist die Straße nach Italien.

Von dem Stephansthurme, von dem Kahlenberge, von dem Landhause des Grafen von Kobenzl, und des Fürsten von Gallizin, welches nach dessen Tode seinem Neffen Grafen Romanzov zugehört, kann man diese herrliche Landschaft, die ungeheure Ausdehnung der Vorstädte, und die fast unübersehbare Masse von Gebäuden mit einem Blicke überschauen.

Der Linienumkreis vom Donauarm unter Erdbeer um die Vorstädte herum, bis wieder zur Donau im Lichtenthal beträgt 7080 Klafter (zu 6 Fuß gerechnet), das ist, über zwey deutsche Meilen. Der übrige Umfang der Linien, so zur andern Seite die Leopoldstadt und das übrige mit dem Prater, Stadtgut, Labor und andern einschließt, 6720 Klafter, abermahls 2 deutsche Meilen. Statt der gemauerten 10 Fuß hohen Linienwälle macht hier die Donau die natürliche Linie. Folglich beträgt die ganze Peripherie der vorstädtischen

Linien 13800 Klafter, das ist 4 deutsche Meilen.

Die so genannte Esplanade, auch Glacis genannt, oder der freye Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten ist seit 1781, auf Befehl Kaisers Joseph II., mit vielen Alleen von wilden Kastanienbäumen besetzt. Die Hauptallee läuft im Zirkel vom Mauththore bis an das Neuthor beynah um die ganze Stadt. Besonders schön ist diese Allee außer dem Burgthore, wo sie vom Mittelpuncte des Thors neunfach gegen alle Vorstädte ausläuft.

Die gesündesten Vorstädte sind Mariahülff, die Landstraße, Rennweg und Alstervorstadt, sie liegen erhaben, genießen die reinste Luft, und die schönsten Ausichten über die benachbarten tiefer liegenden Gründe. Minder gesund mögen seyn die Vorstädte der Weißgärber, und die Rosau.

Überhaupt ist aber die Luft ungeachtet der großen Anzahl Menschen sehr rein und gesund. Nur ist jedem Fremden und Inländer wohl zu rathen, bey dem heftigen durch das vielfältige und geschwinde Fahren verursachten Staubregen, der besonders in der war-

men Jahreszeit eine der größten Plagen von Wien ist, in den Vorstädten immer fleißig das Schnupstuch vor Mund und Nase zu halten, auch das Barutschfahren zu vermeiden; denn der Boden ist aus Kieß und Kalk zusammen gesetzt, und wenn so eine Materie häufig in den Körper kommt, so muß sie natürlich von übeln Folgen seyn. Man beobachtet, daß unter den Krankheiten, die Lungensuchten die herrschenden sind, und jährlich viele Einwohner zur Bahre bringen, woran aber Ausschweifungen im Tanzen, Getränken und der Liebe viel Antheil haben.

Südwest, Nordwest und West sind die herrschenden Winde, der Nordwest ist selten. Der Stand des Barometers und Thermometers, wird nach den Beobachtungen des Hofastronom's, im Diario angezeigt.

Das Clima in Wien ist höchst unbeständig, die Luft ist sehr scharf, mehr trocken als feucht, und fast jeder auch nicht anhaltende Regen bringt selbst in wärmsten Tagen Kälte. Daher jedermann Vorsicht und Bekleidung zu empfehlen ist.

Die Stadt.

Die eigentliche Wienstadt, welche beynahe rund ist, hat einen Wall mit 10 Bastionen, nämlich:

Die Bieberbastion.	Löwelbastion.
Burgbastion.	Lorenzerbastion.
Elendbastion.	Mölkerbastion.
Jakoberbastion.	Schottenbastion.
Kärnthnerthorbastion.	Wasserfunstbastion*).

Diese Bastionen dienen zu einem allgemein beliebten Spaziergange von Wien, weil man erstlich von der Stadt leicht und

*) Diese abgeschmackten und trivialen Nahmen, die auch einige unserer Vorstädte führen, sollten in der That bey so aufgeklärten Zeiten in wohlklingendere, wie Herr Pezel in seiner vortrefflichen Skizze Wiens anträgt, in historische wichtige Nahmen z. B. Kainisstadt, Lasceplaz, Laudonstraße, Bastion übersetzt werden, wie schon bey der Josephstadt, Leopoldstadt, Neustift u. s. w. der Anfang gemacht worden ist.

in wenigen Minuten hinauf kommt, vor Wagen gesichert, vom Staube nicht belästigt wird, die Aussicht auf die Vorstädte, die ein Amphitheater bilden, überall angenehm ist, und man immer die schönsten Gesellschaften antrifft. Der Wall wird meistens gegen Abend besucht, wo auf dem Militär Paradeplaz hinter der k. k. Burg Zelten aufgeschlagen, und kühlende Erfrischungen zu haben sind. Es läßt sich auch täglich eine gute Musik von blasenden Instrumenten daselbst hören. Von diesen Bastionen an zu messen ist ihr Umfang 2124 Klafter.

Sie hat 8 Thore, man kann aber nur 6 rechnen; weil die zwey letzten unbeträchtlich sind:

Das Stubenthor.	Neuthor.
Kärnthnerthor.	Rothenthurm.
Burgthor.	Fischerthor (Schanzl)
Schottenthor.	und das so genannte
	Fischerthür.

Die Stadt hat 7 große und 12 kleinere Plätze:

Der Hof ist der größte, er hält 71 Klaf-
ter in der Länge und 52 in der Breite.

Der zweyte und der angenehmste ist der
Graben, es wimmelt den ganzen Tag bis
in die späte Nacht von Wagen und Men-
schen. Des Abends ist er der öffentlichen
Promenade gewidmet, und der Tummelplatz
der Stutzer.

Der dritte ansehnliche Platz ist der hohe
Markt, wo die Josephssäule steht. Hier ist
das öffentliche Staatsgefängniß, der gegen-
über stehende Platz ist für die Schandbühne
bestimmt. Die übrigen

Sind der neue Markt oder Mehlmarkt.
— Der Josephsplatz. — Die Freyung, der
aber uneben und unregelmäßig ist. — Der
Judenplatz.

Der Michaelsplatz, der Spitalplatz u. s.
w. sind mehr breite Straßen als Plätze, und
der Stock am Eisenplatz, wo das Gedränge am
stärksten ist, verdient den Namen eines Pla-
zes gar nicht.

Das Pflaster der Stadt ist sehr gut, und besteht aus viereckig gehauenen Steinen; auf den Seiten sind in sehr vielen Straßen für die Fußgeher noch breitere viereckige Steine. Dieses Steinpflaster wird beständig gut unterhalten, und immer ausgebessert, auch sonst die Straßen rein gehalten.

Große und kleine Gassen sind in der Stadt 110, unter welchen die Kärnthnerstraße von dem Thore gleiches Namens bis zum rothen Thurm, und von Mittag bis gegen Mitternacht durch die Stadt geht. Zu Anfang jeder Gasse ist ihr Name aufgemahlt.

Häuser sind 1311, die insgemein 3, 4 bis 6 und 9 Stockwerke hoch, und mit Ziegel und Kupfer gedeckt sind. Jedes Haus hat wegen der bestehenden Conscription seine Nummer, welcher für die Fremden von großer Bequemlichkeit ist. Die Treppen in den Häusern sind von Stein. Die Keller haben in manchen Häusern eben so viel Stockwerke unter der Erde, als das Haus über der Erdoberfläche hat. Daher das Vertrauen auf diese feste Bauart und die guten Feueranstalten hier eine Brandcasse entbehrlich machen.

Die Stadt wird gewöhnlich in vier Viertel getheilt:

Das Stubenviertel	Wiedenviertel
Kärnthnerviertel	Schottenviertel

Die Volksmenge beläuft sich in Wien überhaupt gegen 300000 Seelen, davon in der Stadt beyläufig 50000 wohnen. Man kann aber die Einwohner einer Stadt, wie Wien, wo immer eine große Menge Volks, selbst Einwohner, ab- und zuströmen, nicht genau nach den Zählungen bestimmen.

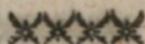
Pfarrkirchen sind 9, und außer diesen noch 15 Kirchen, 2 protestantische und 2 griechische Bethhäuser, und eine Synagoge.

Mannsklöster sind 6, und 1 Nonnenkloster.

Eigentliche Staatsdepartemente oder Hofstellen sind 11.

Die Reichshofkanzley, und der kaiserliche Reichshofrath.

Die oberste Hof- und Staatskanzley.



Der Staatsrath für inländische Geschäfte.

Die böhmisch-österreichische Hofkanzley.

Die oberste Finanz- und Hofkammer.

Die oberste Justizstelle.

Der Hofkriegsrath.

Die hungarische Hofkanzleyen.

Die siebenbürgische Hofkanzleyen.

Die illyrische Hofkanzleyen.

Die Hofrechnungskammer.

Landesstelle 1, Gerichtsstellen 2, Ständisches Collegium und Magistrat.

Für das Erziehungsfach bestehen:

1 Universität.

2 Gymnasien.

1 Normalschule.

5 Trivialschulen.

1 Schule zur Bildung geschickter Schullehrerinnen.

1 Akademie der bildenden Künste.

1 Realhandlungsschule.

Zeichnungsschulen.

1 orientalische Akademie.

1 Taubstummen-Institut.

Schauspielhäuser sind in der Stadt 2.
 Fabriken und Niederlagen 63.

Herrschaftswagen zählt man über 3200, so genannte Stadtlehnwagen 300, Landkutschchen 300, und 700 numerirte gemeine Fiaker. In der Stadt sind die letztern auf den Plätzen eingetheilt, und die übrigen stehen vor den Stadthoren bis in die späte Nacht.

Senfenträger sind beyläufig 80. Sie haben keine Laxe, man bezahlt gewöhnlich in der Stadt für eine Trage 24 kr., um sich nicht den unersättlichen Forderungen sowohl dieser als der Fiaker zu überlassen, muß man vor dem Einsteigen den Preis bestimmen.

Das ganze Jahr hindurch werden die Stadt und die Vorstädte mit 3000 Straßenlaternen erleuchtet. Sie haben die Form eines birnenförmigen Glases, dessen zusammen gespizte Seite unten ist, und oben einen breiten Deckel hat. Sie thun, weil das Glas immer sehr rein gehalten wird, gute Wirkung. In der Stadt werden die Laternen

alle Nacht, in den Vorstädten aber nur, wenn kein Mondschein ist, angezündet, und alle Fahr- und Fußwege auf dem Glacis zur Sicherheit erleuchtet. — Da die Vorstädte um die Stadt ein Amphitheater bilden, so ist der Anblick, wenn man bey der Nacht an den Grenzen der Vorstadt Leimgrube, die auf einer sanften Anhöhe liegt, dieses erleuchtete Amphitheater überschaut, herrlich, selbst Ausländer bekennen, daß dieses feurige Amphitheater die so sehr gerühmte Erleuchtung in London übertreffe.

In der Stadt sind 2 Jahrmärkte, den 2ten November, und am ersten Montag nach Jubilate. Beyde dauern 4 Wochen.

Das größte Volksgewühl ist auf dem Kohlmarkt, Graben und Stock am Eisenplatz, auf welchem letztern Plaze sich die Straßen der 4 volkreichsten Thore durchkreuzen, wo die Volksmenge von den großen Vorstädten herströmt; hier ist nun das Gedränge, besonders bey obbenannten Marktzeiten öfters so groß, daß es einer sich immer fortwälzenden Proceßion gleicht.

§. III.

Charakter der Wiener.

Das Volk dieser Hauptstadt ist ein gutes, biederes, ehrliches, gastfreyes, liebes Volk. Mitleidig gegen die Noth ihrer Nebenmenschen. Ihr Charakter ist sanft, gesellig, angenehm und beugsam. Die Wiener überhaupt zeigen ihre Höflichkeit nicht nur äußerlich, sondern in der That. Eine Folge ihrer Höflichkeit ist die Gastfreyheit. Der Adel selbst ist artig und gefällig. Jeder Fremde kann sich eine gute Aufnahme versprechen; allein viele derselben haben diese edle Tugend, die doch jedem Ausländer schätzbar seyn sollte, den Wienern übel vergolten, und sich nachher darüber lustig gemacht. Es ist wirklich sehr undankbar, Höflichkeiten von einem Volke genießen, das häusliche Vertrauen mißbrauchen, den Spion machen, und nachher darüber spotten. Das herrschende Wohlleben, welches man zu dem Nationalcharakter der Wiener zählt, ist gewiß in London, in Paris mehr als in Wien, es ist die Folge aller Hauptstädte der ersten Größe, das große Ein-

Kommen, der gute Verdienst, der Wohlstand überhaupt, die Wohlfeilheit der Lebensmittel, das fruchtbare Land berechtigt die Wiener besser zu leben, als andere die diese Vorzüge nicht haben.

Es sind, wie man weiß ungefähr 18 fürstliche Häuser in Wien, davon jedes im Durchschnitte genommen, jährlich 200000 Gulden verzehrt, die erstern setzen auch wohl von 300 bis 7 Mahl hundert Tausend Gulden in Umlauf.

An die fürstlichen Häuser schließt sich eine ungleich größere Zahl von gräflichen Häusern, die zwischen 50 und 100000 Gulden jährlich aufwenden. Die Häuser von Wechslern, Agenten, und dergleichen machen ebenfalls einen jährlichen Aufwand von 10 bis 20000 Gulden.

Würden diese großen Häuser ihren Aufwand vermindern, so würde sich der Absatz der Natur- und Kunstproducte, folglich auch die Zahl, der Fleiß des Produzenten vermindern. Welche Folgen müßte eine Einschränkung für den Staat, wie er jetzt ist, durch

eine Hemmung dieses öffentlichen Geldumlaufs verursachen? was sollte aus solchen todten Metallhaufen werden? Der Hof und das Publicum muß es denen großen Häusern vielmehr Dank wissen, daß sie prächtig und freygebig zu leben fortfahren.

Es wäre bloße Unwahrheit, wenn man sagen wollte, daß die Nation unmäßig im Essen und Trinken sey. Man wird nie tolle Betrunkene sehen, ungeachtet die Weine, besonders die geringeren, die der gemeine Mann trinkt, äußerst wohlfeil sind: sie sind bey ihrem Essen und Trinken fröhlich, und beleidigen niemand. Einen Biedermann sollte es vielmehr freuen, so viele gute Menschen vergnügt, und in dem ruhigen Genuße ihres Wohlstandes zu sehen. Die Wiener leben überhaupt ordentlich und haushälterisch, der Beweis liegt in dem großen Vermögen des Bürgerstandes. Ein Bürger von 30 bis 40000 Gulden an Vermögen ist etwas alltägliches.

Die Wiener essen freylich viele Speisen, aber ihre Schüsseln sind klein, und die Portionen, die sie von jeder genießen, sind ge-

ringe. Die Tafeln zeichnen sich mehr durch moderne Delicatesse, als durch alte Überladung aus. Von der Menge dieser Schüsseln haben also die Reisebeschreiber auf den ganz außerordentlichen Appetit geschlossen, und die Wiener zu Gourmanden gemacht. Ungeachtet viele ihre freundschaftlichen Gesinnungen mißbrauchten, hören die Wiener doch nicht auf, einem Fremden, der Sitten und Lebensart mit sich bringt, seinen Aufenthalt so viel möglich, angenehm zu machen, und keiner wird über Mangel an Unterhaltung und Lustbarkeiten in dem gastfreyen Wien klagen können. Man darf es ohne Großsprecherey sagen; denn die Herrn Ausländer rechtfertigen es selbst, wenn sie einmahl mit seinen Freuden und mit dem Charakter der Nation vertrauter geworden sind, daß fast die meisten Wien ungern verlassen, und oft ein viertel Jahr lang Abschieds-Bisiten machen. Daß viele Wiener ausgeartet sind, ist nicht zu läugnen, aber die Ausartung einiger kann keinen Maßstab zur Bestimmung eines Nationalcharacters geben.

Beschreibung der merkwürdigen Gebäude, jetzige Beschaffenheit derselben von außen und von innen.

Die k. k. Burg.

Der kaiserliche Pallast liegt am Ende der Stadt gegen Südwesten, und besteht aus mehreren Gebäuden, die in verschiedenen Jahrhunderten erbauet worden, und deren mithin einige älter, andere neuer sind. Diese kaiserliche Burg ist von außen unansehnlich, aber die Pracht der Appartements ist kaiserlich.

Das Gebäude, welches man die alte Burg nennt, liegt gegen Morgen, und ist zu Anfange des 13ten Jahrhunderts vom Leopold III. Herzoge von Osterreich, welcher im Jahre 1230 gestorben, erbaut, und im J. 1275 durch eine große Feuersbrunst wieder in die Asche gelegt worden. Ottokar II., König in Böhmen, und damahls Herzog von Osterreich, hat sie wieder zu bauen angefangen,

aber nicht vollendet; weil er vom K. Rudolph I. im J. 1277 in einer Schlacht getödet worden, und sie ist wahrscheinlicher Weise erst nach dem Tode Rudolphs, welcher im Jahre 1291 erfolgte, von seinem Sohne und Nachfolger Albrecht dem Ersten vollendet worden.

K. Ferdinand I. hat diese Residenz im J. 1536 und 1552 vergrößert und verschönert. K. Leopold hat den ganzen gegen Mittag liegenden Theil der Burg im J. 1660 zu bauen angefangen, und auch vollendet.

Der Theil gegen Abend ist gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts gebauet worden. Man nennt diesen Theil heut zu Tage den amalischen Hof; weil Amalie von Braunschweig, hinterlassene Witwe K. Josephs I., allda gewohnt hat.

Der Theil endlich gegen Norden, und folglich gegen der Stadt, ist im Jahre 1728 unter der Regierung K. Carls des Sechsten gebauet worden.

Alle diese an einander hängenden verschie-



denen Gebäude machen ein längliches Viereck, und stehen auf dem aus dieser Ursache also genannten Burgplatze, der 64 Klafter in der Länge, und über 34 in der Breite hält, und Nachts mit 28 Laternen erleuchtet ist.

In dieser Burg haben sich schon wunderbare und höchst abstechende Ausstritte ereignet. Im Jahre 1463 belagerten die Spießbürger von Wien Friedrich den III. in dieser Burg, und hungerten ihn so sehr aus, daß er, ohne ein Paar Hühner, mit denen sich ein mitleidiger Student heimlich hineinschlich, vielleicht verloren gewesen wäre.

Im Jahre 1619 tröstete den von den rebellischen Böhmen und seinen übrigen Unterthanen geängstigten Ferdinand ein Kruzifix mit folgenden lateinischen Worten: Ferdinande non te deseram

Im J. 1782 wohnte Papst Pius Brascchi anderthalb Monathe lang darin, und hatte das nämliche Kruzifix in seinem Cabinette.

Im J. 1706 brach ein Gespenst durch einen Sturz aus der Burg ein Schenkelbein.

Wenn man diese Zeitpuncte mit unsern heutigen Tagen vergleicht, so findet man Stoff zur Bewunderung und Nachdenken.

In der westlichen Seite ist die Hauptwache, wo täglich um 11 Uhr früh eine Compagnie Grenadiers aufzieht, die äußern und innern Zugänge der Burg zu besetzen. Eine Mannschaft, die schön genug ist, um mit den vornehmsten Gardes der europäischen Prinzen in Vergleich gestellt zu werden. Schönerre Soldaten, als die österreichischen Grenadiers, kann man nicht sehen. Sie sind groß, sehen alle stark und fleischig aus, und man erkennt an ihrem Aussehen die Ordnung, zu welcher sie angehalten werden.

Den zweyten Posten besorgen die Invaliden.

Den dritten Posten hat die Leibgarde zu Fuß, oder die Cent-Suisses. Ihre Uniform ist hochroth, mit schwarz sammtenen Aufschlägen und goldnen Treffen. Dieß sind Krie-

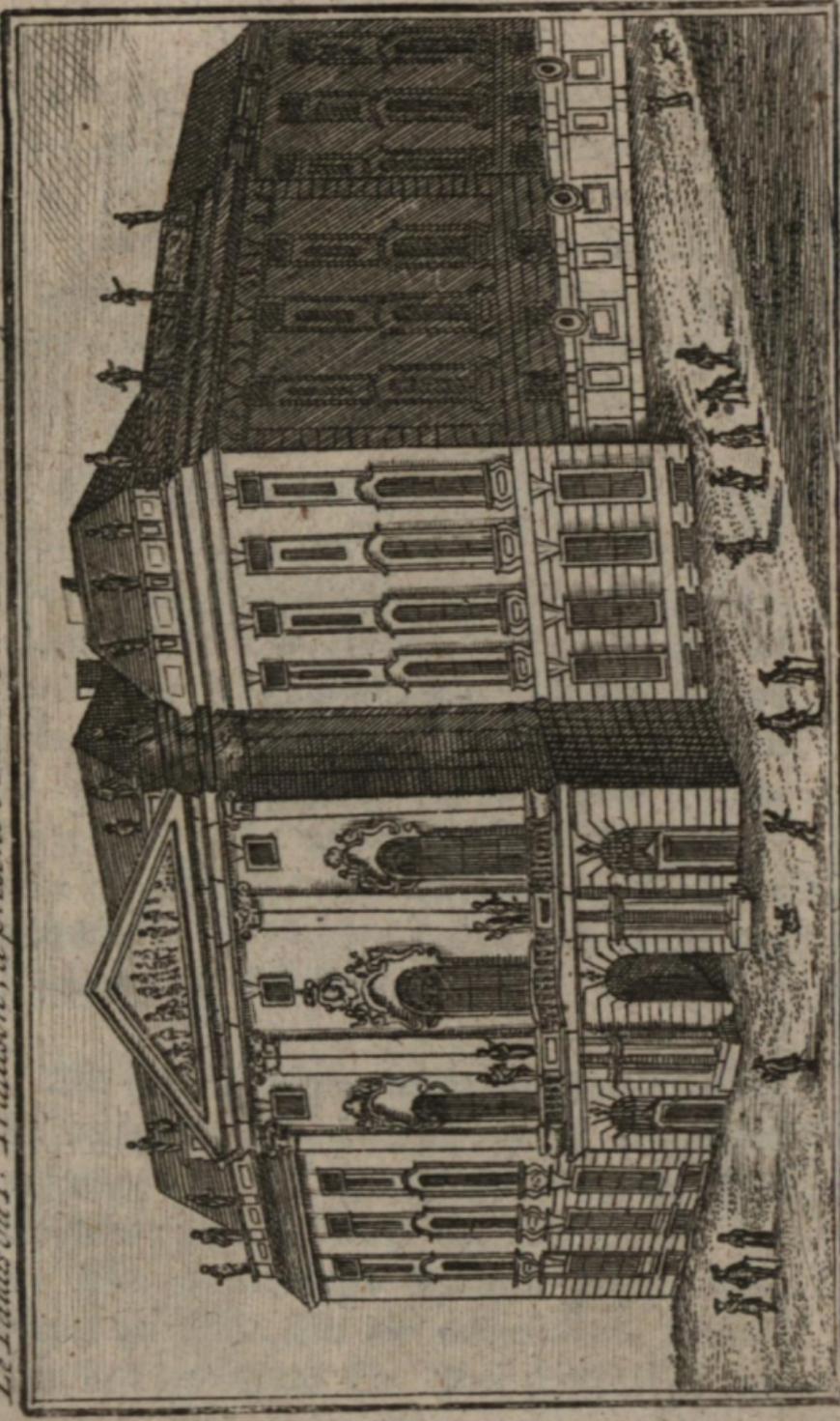
ger, deren Treue und Verdienste bewährt sind. Sie müssen wenigstens Wachmeister gewesen seyn. Der sel. Monarch errichtete sie im J. 1768 statt der aufgehobenen Schweizer-Garde. Sie besteht aus 120 Mann, deren Capitän Feldmarschall ist, und die auf den Fuß der Oberofficiers bezahlt sind.

Der letzte Posten gehört der hungarischen Nobel-Garde, und der deutschen Arzieren-Garde gemeinschaftlich, diese hat aber als die älteste den ersten Rang. Man kann sich im Bilde der Möglichkeit kein schöners Corps ersinnen, als das erstere, besonders, wenn es in Gallauniform ist. Blühende Jünglinge von Adel, von auserlesenem Wuchse. Sie dienen zu Pferde, ihr Capitän ist Feldmarschall, die Gardes haben den Rang der Oberoffiziere der Armee.

Die deutsche Arzieren-Garde erhielt bey der Krönung. S. Maj. Leopolds II. zu Frankfurt prächtige, reiche Gallauniforme, es sind meistens alte gediente Officiers, die ihr ein sehr ehrwürdiges Ansehen geben. Sie dienen zu Fuß. Für die aufgehobene pohlische Leibgarde hat Se. Maj. Leopold II. 30



Le Palais du Pr. Trautson, à present l'Hôtel de la Garde nobl. Hongr. Pag. 167.



*Königl. Preussischer Pallast, jetz Quartier der Adlichen Königlich-Preussischen Leibwache
p. 23.*

Stellen für junge pohlische Edelleute bey derselben gestiftet. Ihr Capitän ist ebenfalls Feldmarschall.

Diese beyden Garden haben große Vorzüge, sie bewohnen prächtige Palläste, und bey dem Begräbniß eines Garden wird ein Siegespferd mit einem Harnische voran geführt.

Das Burgthor macht den Platz sehr lebhaft, vorzüglich des Morgens, da eine große Menge Menschen aus den südwestlichen Vorstädten zu ihren Geschäften nach der Stadt eilen und Abends wieder zurückkehren, das Thor geht von der mittägigen Seite der Vorstädte auf diesen Platz, dessen Gebäude, welches der Sage nach vom Kaiser Leopold gebauet worden, von dieser Seite die ganze Länge von der alten Burg bis an den Amalienhof einnimmt.

In diesem Gebäude sind die großen Säle, welche alle prächtig ausgeziert und eingerichtet sind. An dem mitternächtigen Ende dieses Theils der Burg ist eine sehr kühn angebrachte große steinerne fliegende Stiege, die nach der Zeichnung des Herrn Jadot errichtet worden.

Die alte Burg macht gleichsam ein Viereck. Sie hat einen besondern Hof. In diesem ist die Bothschafterstiege, von welcher man in die großen Säle kommt, und wo man die prächtig meublirten Zimmer zeigt, welche der Papst bey seiner fruchtlosen Anwesenheit in Wien bewohnte. — Die schönen Tische von lapis lazuli einer zu 20000 Gulden am Werth, die Leuchter von Kry-
 stall, einer zu 30000 Gulden, und der große Spiegel, der größte, den man sehen kann, und die herrlichsten Tapeten Gobelins verdienen alle die Aufmerksamkeit.

Wer asiatischen Pomp und gothische Pracht und überflüssiges Gold an den Wänden erwartet, der findet sich nicht befriedigt. Daher die Urtheile so vieler, daß nichts Sehenswürdiges in der Burg sey.

Das k. k. Tapetenbehältniß ist in der k. k. Burg und enthält die seltensten Kunstwerke.

Der Amalische Hof bildet auch ein Viereck, welcher, wie der andere seinen besondern Hof hat, in dem man von der einen Seite von dem Burgplaz, und von der andern

von jenem, welcher der Staatskanzley gegen über ist, kommen kann. Dieser Theil der Burg, auf welchem ein Thurm mit einem Uhrwerke steht, ist vor wenigen Jahren in seinen innern Theilen, wo sich jetzt mit gutem Geschmack und der größten Zierde angelegte Zimmer befinden, bey nahe von neuem erbauet worden.

An der Burg nach der Bastey zu, ist ein artiger, aber kleiner Garten, nebst einem Hause, und dieß mit einer Warte versehen, angelegt worden.

Mittwoch und Samstag ist allgemeine Audienz, doch kann man täglich früh mit dem Kaiser sprechen, und Bittschriften abgeben. Sonntags von 9 bis 11 Uhr für die Minister und den höchsten Adel.

Welcher Trost ist es, auch im dürftigsten Anzuge, auch mit dem unangenehmsten Vortrage den Monarchen von Angesicht zu Angesicht allein sprechen und sein Herz ausschütten zu können. Wie viele Königspalläste sind in Europa, deren Zugang dem letzten Tagelöhner, so wie dem ersten Edelmann gleich offen, und ohne den lästigen Zwang einer

asiatischen Audienzceremonie offen ist. Um eher in die Reihe zu kommen, läßt man sich Tags zuvor bey dem dienenden Kammerthürhüter aufschreiben.

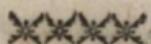
Die Burg hat zwey Kapellen, davon nur eine zum öffentlichen Gottesdienst dient. Diese Hauptkapelle, welche in der alten Burg, und zugleich die Hofpfarr ist, hat Kaiser Friedrich III. im Jahre 1448 erbauet, die Altarblätter an beyden Seitenaltären sind vom Titian. Das von Metall gegossene Crucifix am Hochaltar ist vom Doner.

Die zweyte, oder die Kammerkapelle, stößt an die kaiserlichen Wohnzimmer, und ist von Fischer und Maulbertschs ausgeziert worden. Das Hochaltarblatt, der sterbende Joseph, ist vom Carl Marati, die Blätter der beyden Seitenaltäre vom Strudl.

Alle Sonn- und Feyertage im Winter gehen Ihre Majestäten mit der gesammten erzhertzoglichen Familie, gemeiniglich gegen 11 Uhr, durch die großen Säle, (Appartements) in die große Hofkapelle zum Gottesdienst. Der Eingang in die Vorsäle steht jedermann offen.

Der Neujahrstag ist der feyerlichste Tag in Wien, der einzige Galatag. Wenn man die prächtigen Wagen, Pferde, Pferdgeschirre und Livreen von Wien sehen will: so muß man sich an diesem Tage auf den Burgplatz stellen, wo alles im Mittelpuncte zusammen trifft. Der Hof ist an diesem Tage in der größten Pracht. Die Leibgarden, und das Personale der Hofämter begeben sich zwischen 9 und 12 Uhr im prachtvollen Aufwande nach Hof. Den Anfang macht die deutsche Leibgarde zu Fuß, dann folgt die ungarische adeliche Leibgarde zu Pferde, auf dem Burgplatze steigt sie von ihren Pferden, und wird von ihrem Capitän in die Hofzimmer geführt, wo sich bereits die Gardien der ersten k. k. Arcieren - Leibgarde in der kostbaren Galauniform versammelt hat. Dann folgen die Chefs der ersten Hof- und Staatsämter und begeben sich unter Vortretung aller ihnen untergeordneten Personen nach Hof; der Oberstallmeister, der Oberstjägermeister kommen zu Pferde dahin, mit ihren Departements in der prächtigsten Pußrüstung.

Während der Herr Erzbischof Cardinal, die Herren Botshafter bey denen beyden



Majestäten , und der übrigen kaiserl. Familie die Glückwünschungs - Complimente gemacht haben , folgen die Hofämter , Minister , Feldmarschälle und Staatsrätthe.

Um 11 Uhr erheben sich die Majestäten mit der kaiserl. Familie nach dem Audienz - zimmer , und so dann durch die Vorzimmer , in welchen die Garden in Parade in 2 Reihen stehen , nach der Hofkapelle zum Gottesdienste. Nach Ende desselben geruhen die Majestäten die Aufwartung von den versammelten Damen des hohen Adels anzunehmen. So dann verfügen sich die Majestäten in den prächtigen Spiegelsaal und nehmen allda unter Aufwartung der Minister und des äußern Hofstaates , unter dem goldreichen Baldachin das Mittagsmahl ein, während der Tafel ertönt eine auserlesene Instrumental- und Vokal - Musik der k. k. Kammerkapelle.

Ordensfeste sind 3 , den ersten Sonntag nach Emerikus wird das Fest des heil. Stephans, Königs von Hungarn gehalten. Se. Majestät speisen mit den Großkreuzrittern dieses Ordens an offener Tafel. Die Commendeurs und Ritter speisen in einem dar-

an stoßenden Saale, alle in ihren Ordenskleidern.

Den 30. Wintermenath am Feste des heil. Andreas, des Schutzheiligen des Ordens des goldenen Fliesses, speisen Se. Majestät der Kaiser mit den Ordensrittern ebenfalls an offener Tafel; alle sind mit dem Ceremonienkleide und den übrigen Ordenszeichen bekleidet.

Das Fest des militärischen Theresienordens wird jedes Mal am ersten Sonntage nach St. Theresientag gefeyert. Die Ritter erscheinen in der ihrem militärischen Rang zugehörigen Kleidung. Der Monarch speist an offener Tafel auf dem prächtigen goldenen Service, wie am Stephansordensfeste.

§. V.

Die k. k. Schatzkammer.

Die kaiserliche Schatzkammer in dieser Burg enthält unschätzbare Reichthümer, und eine Menge Sachen, die der Aufmerksamkeit der Liebhaber und der Fremden höchst

würdig sind. Der Schatz ist in Galerien und andere Behältnisse eingetheilt, in welchen eine classificirte Abtheilung aller darin befindlichen Gegenstände mit vieler Ordnung gemacht ist.

Da man von den Diamanten der Krone, von dem kaiserlichen großen Vorrathe von Juwelen am Familienschmucke des österreichischen Hauses, von den goldenen Geschirren, Servicen, Aufsätzen, von den sehr seltenen Gefäßen und andern Stücken von dem höchsten Alterthume, und an Meisterstücken von den neuesten Zeiten kein Inventarium machen will, so übergeht man die Einzelheiten der Schatzkammer, weil jede Beschreibung davon noch immer die Schönheit derselben nicht aufwiegen würde. Sie müssen mit eigenen Augen gesehen werden.

Nur ist unter den Diamanten der Krone vorzüglich der große Diamant von Toskana, oder so genannte Florentinische, merkwürdig. Das Schicksal spielte ihm sonderbar mit. Einst glänzte er an dem Diadem Carls des Kühnen, Herzogs von Burgund, dr ihn nebst allen seinen übrigen Schätzen und Kostbar-

Teiten in einer Schlacht bey Gransee verlor. Ein schweizerischer Landsknecht, welcher ihn bey der Plünderung des Lagers erbeutete, und sich auf Diamanten nicht verstand, verkaufte ihn an einen Bürger von Bern für 5 fl., dieser wieder an einen italienischen Kaufmann um 120 fl. und so stieg er immer im Preise, bis ihn der Herzog von Florenz erhandelte, von wo er in die Schatzkammer nach Wien kam, und nun nicht für eine Tonne Goldes wieder feil ist.

Die vom Kaiser Franz I. gesammelte vollständige Kleidungs-garnitur, davon jeder Knopf ein einziger Brilliant ist, und ein anderer großer Brilliant, den dieser Monarch im Jahre 1764 zu Frankfurt gekauft hat, verdienen Bewunderung.

Die runde Schüssel von einem einzigen Achat von zwey Schublen und 2 Zoll im Durchmesser, welcher auch etwas von Dnyr und Sarder hat, und in der ganzen Welt für den einzigen in seiner Art gehalten wird.

Das Gefäß aus einem weiß und braun-

nen Achat, welches 3 Wiener Maß hält,
und dann

Die Stockuhr verdienen, besonders der Aufmerksamkeit empfohlen zu werden. Diese Uhr ist auf einem Fußgestelle von Schildkrötenschalen, mit verschiedenen halb erhabenen Zierrathen von Silber. Sie schlägt alle Stunde ein Glockenspiel, worauf die ganzen Figuren mit den wohlgetroffenen Porträten K. Franz des I. und der K. Maria Theresia Majest. hervor kommen, welche eine Fama mit Lorbern krönt, und verschiedene andere Figuren, denen beyden Majestäten ihre Ehrenbezeugungen erweisen, unter welchen sich auch der verstorbene Landgraf Ludwig von Hessen befindet, der denen Majestäten diese Uhr überreicht hat.

Unter den vorigen Regierungen bestand auch eine so genannte geistliche Schatzkammer, die eine große Anzahl von Reliquien, kostbaren Ornamenten zum Dienste der Kirche, tragbare Altäre, Reliquienkästen, Einfassungen u. s. w. alle mit Edelsteinen und Perlen besetzt, mehrere goldene Statuen, und einige 30 Gemähde von heiligen Segen-

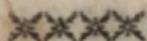
ständen, von den größten und berühmtesten Meistern gemahlen, enthielt. Man hat sie aber zerstreut und meistens Theils an angemessene Plätze gebracht.

Wer diesen Schatz sehen will, hat sich bey dem k. k. Schatzmeister und Rath Herrn Dominik von Deldono zu melden.

§. VI.

K. K. Cabinet der Antiken, geschnittenen Steine, antiken und modernen Münzen in der Burg.

Kein Fremder vom Geschmacke und Kenntnissen soll Wien verlassen, ohne dieses Cabinet der Kunst, diesen Schatz des Alterthums gesehen zu haben. Es theilt sich in das Cabinet der antiken und neuern Münzen. Im Jahre 1774 wurden die antiken von den modernen getrennt, und jede Sammlung der Aufsicht eigenen Directoren übergeben; beyde sind in 2 von einander abgetheilten Sälen auf dem so genannten Augustinergange in der k. k. Burg beyammen.



Die Aufsicht über das Antiken = Cabinet und die antiken Münzen hat Hr. Abbé Eckhel, der zugleich Professor der Numismatik an der hiesigen Universität ist; von ihm hat man eine schätzbare Beschreibung aller in dem Cabinette vorhandenen antiken Münzen und geschnittenen Steinen *); sein neuestes Werk in der Numismatik ist, und nach einstimmigem Urtheil classisch **).

Director des modernen Münz = Cabinetts ist Hr. Abbé Franz Neuman. Beyde Cabinette stehen ausländischen und einheimischen Standespersonen, Kennern, Gelehrten, Künstlern, und Leuten vom Geschmack und Erziehung täglich offen. Doch muß man sich Tags vorher bey dem Director melden.

Das Antiken = Cabinet besteht erstens, aus

*) *Choix des Pierres gravées du Cabinet Imperial des Antiques représentées en XL. Planches décrites et expliquées par M. l'Abbé Eckhel, Directeur de ce Cabinet. A Vienne, chez Camolina, 1788. fol. — 27 fl.*

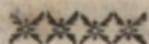
***) *Eckhel Doctrina numorum veterum. VI. Tomi. Vindob. sumpt. Camolina et Soc. 1792 — 796. 39 fl. 30 kr. Tomus VII. et VIII. est sub prelo.*

der Sammlung geschnittener Steine. Zweytens, aus antiken Medaillen.

Die erste übertrifft durch die Größe mannigfaltiger Gattungen der Steine alle andern ihres Gleichen, der große Camee, worauf Kaiser Augustus mit seiner Familie vorgestellt ist, wird für das vollkommenste Stück in seiner Art gehalten.

Die Sammlung der antiken Medaillen ist durch die Zahl, Auswahl und Seltenheit der Stücke nicht minder ansehnlich, es beläuft sich ungefähr auf 22000 Stücke.

Kaiser Ferdinand I. machte im Jahre 1558 die erste Sammlung von antiken Medaillen, sie wurde nachmahls durch die auf ihn folgenden Fürsten vermehret, und durch K. Leopold I., K. Karl VI. vorzüglich bereichert, der das von den Karthäusern in Rom erhaltene Cabinet dieser Sammlung beygesellt hat, und mit dem auch das schöne Cabinet der Jesuiten in Wien vom P. Graneli gesammelt, vereinigt, und vom Herrn Abbé Eckhel in 2 Folio-Bänden be-



kannt gemacht wurde *). Seitdem kamen theils durch Ankauf, theils durch Anordnungen weil. K. Joseph II. noch die berühmtesten Sammlungen des Grafen v. Ariosti, des Prinzen Karl von Lothringen, die von Ambras in Tyrol, nebst verschiedenen kleinern und eine beträchtliche Zahl seltener Stücke, die Herr Baron v. Herbert in Konstantinopel für das Cabinet gekauft hat, hinzu.

Die Anzahl und der innere Werth der neuern Münzen beläuft sich noch ungleich höher. Von dieser so weitläufigen und für die Geschichte des mittlern und neuesten Zeitalters so nützlichen Sammlung ist der eigentliche Schöpfer K. Franz I. Ihr gebühret unstreitig unter allen Sammlungen Europens in diesem Fache der erste Platz. Sie enthält alle Münzen der Welt von der Zeit, als die antiken Medaillen aufgehört haben, das ist: von der Zeit Kaiser Karl des Großen, bis auf unsere Zeiten. Sie ist in Classen und in 12 große Medaillen-Kästen eingetheilt und

*) Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum, disposuit et descripsit Jos. Eckhel. 1779.

besteht wenigstens aus 32000 Gold- und Silberstücken, weil diese prächtige Sammlung durch neue Zuflüsse bereichert wird, so wächst mit jedem Tage ihre Anzahl.

Diese beyden Cabinette besitzen ferner eine sehr kostbare und auserwählte Büchersammlung, welche alles enthält, was zur alten und neuern Numismatik, und zu den damit verwandten Wissenschaften gehört.

§. VII.

K. K. Naturalien- und Mineralien-Cabinett in der Burg.

Ist auf dem nähmlichen so genannten Augustinergange in der k. k. Burg. An Mineralien, Seegewächsen und Muscheln ist dieses Cabinett eines der vollständigsten. Über die vollständigen Sammlungen der Analogen, das ist: der holz- horn- und steinartigen Meerproducten, Korallen und Muscheln, findet man alle Versteinerungen, die in den beyden Reichen bekannt genug sind; weiters die Salze, Schwefeln, Bergharze, Erden und Erzeugnisse der Wasser, und diese Sammlungen sind eine jede mit solchen Stücken, an

welchen die Übergänge und Verwandlungen von der Natur angezeigt werden, so reichlich versehen, als man sie in keiner andern findet, und welche, da sie den Gang, den die Natur in ihrer Bildung hält, zu erkennen geben, zugleich die herrliche Ordnung, welche in diesem Cabinette beobachtet worden, rechtfertigen, und die ihm vor einigen Jahren der gelehrte erst kürzlich verstorbene k. k. Hofrath von Born gab. Man sieht hier gediegenes Gold, puren Schwefel, auch gediegenes Eisen u. s. w.

Die Bildung der Steine fängt hier vom Sandkörnchen an, und hört, nachdem sie stufenweise durch alle verschiedenen Grade der Härte und der Verwandtschaft gegangen, bey dem Diamant auf.

Die Sammlung von Edelsteinen ist sehr complet. Ein Opal, den keine Sammlung in der Welt so groß besitzt, ist besonders merkwürdig, er wiegt 34 Loth. Die Basrelief in Mosaik, viele Stücke von florentinischer Marketeriearbeit, die Perspectiv-Stücke sind bewundernswürdig, und so angenehm, so zierlich als die schönste Mahlerey.

Das kostbarste Stück ist der Blumen-
strauß von Edelsteinen, aus denen die mit
ihren natürlichen Farben übereinstimmenden
Blumen geschnitten sind. Die darauf krie-
chenden Insecten, in ihrer natürlichen Ge-
stalt, sind ebenfalls aus Edelsteinen. Das
Ganze ist ein entzückender Anblick, und stellt
gleichsam diese geschmackvolle Sammlung von
Edelsteinen vor. Dieses Cabinet ist alle
Dienstag und Freytag Vormittag dem Pub-
licum offen. Der Director des Cabinetts ist
Freyherr von Baillon.

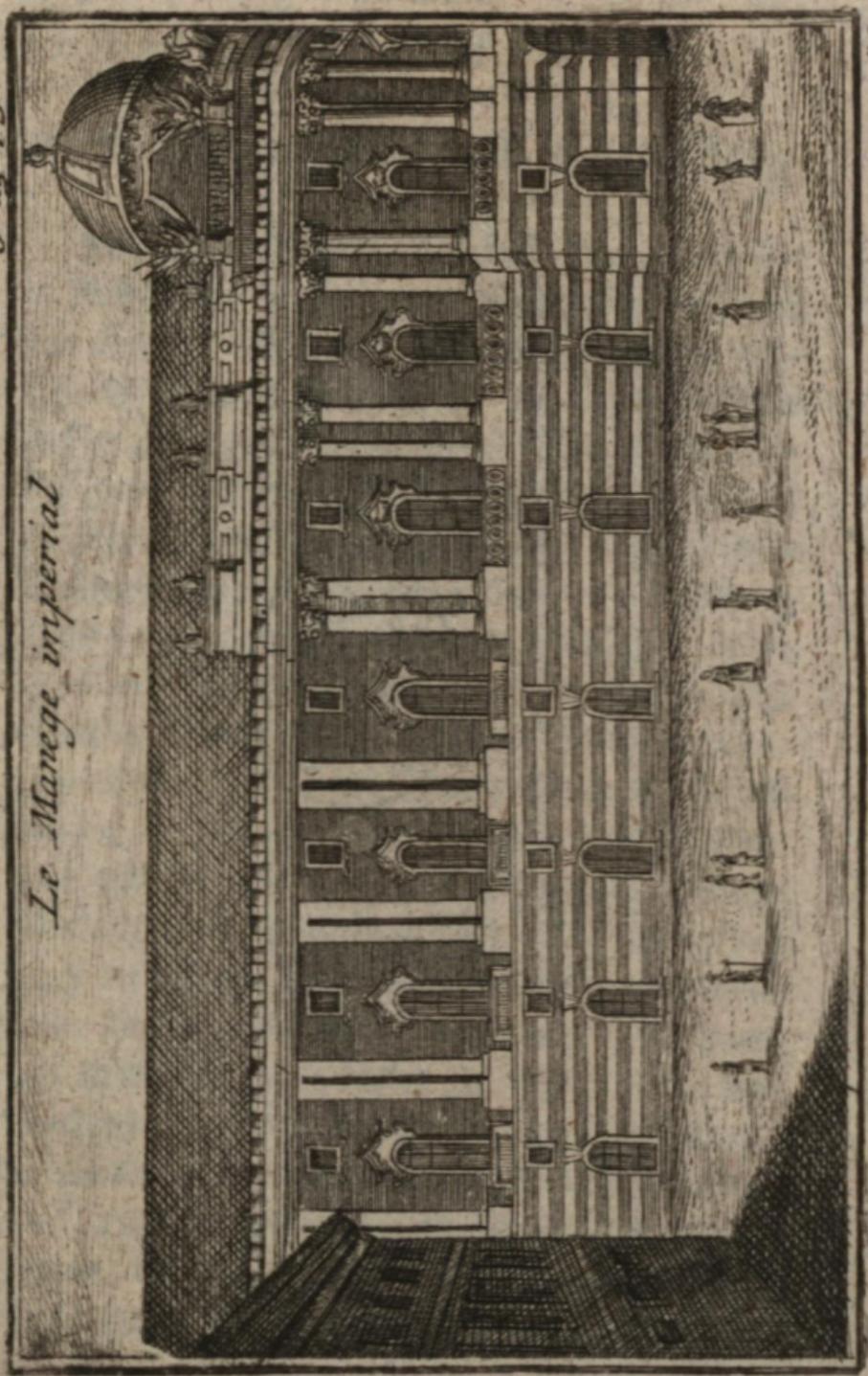
Das physikalische Cabinet haben Seine
höchstselige K. K. Majest. Leopold II. aufge-
hoben, die darin enthaltenen optischen, diop-
trischen, katoptrischen, elektrischen, experi-
mentalphysikalischen und mechanischen In-
strumente, Luftpumpen, Mikroskope, magne-
tischen Uhren, Modeln, Windmühlen u. s. w.
in das physikalische Cabinet der hiesigen
Universität und in verschiedene andere In-
stitute verschenkt, die besondern künstlichen
Uhren, Bilder u. s. w. aber in die k. k. Schatz-
kammer zu bringen befohlen. Die 3 Säle
sind zur Erweiterung dem Medaillen- und
Naturalien - Cabinette zugetheilt worden.

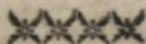
K. K. Redouten - Saal in der Burg.

In einem Flügel der k. k. Burg sind die 2 Redouten - Säle, der überaus große, und der kleine. Sie sind herrlich, und mit vielem Geschmacke meublirt; die beyden Säle fassen über 3000 Menschen. Vom 7. Jänner bis zum Aschermittwoche stehen sie Anfangs in jeder Woche ein Mahl, von Lichtmeß aber Sonntag und Donnerstag, und die letzten 3 Fastnachtstage nach einander offen. Hier allein ist es erlaubt mit Masken zu erscheinen. Der Geschmack sich durch kostbare Masken auszuzeichnen, ist ganz gefallen. Man macht sich wegen diesen Spaß nicht mehr viel Kosten. Die meisten Masken sind Domino, Kalenders und Venetianermäntel. Manche gehen auch in ihren gewöhnlichen Alltagskleidern und stecken bloß eine Larve auf den Hut, um dem Geseß maskirt zu erscheinen, wenigstens in weitem Verstande, genug zu thun; so machen es ebenfalls die Frauenzimmer, die in ihrer gewöhnlichen Puzkleidung eintreten. Niemand, der nicht aus einer besondern Ursache unerkannt seyn will, trägt die



Le Manege imperial





Maske vorm Gesicht. 1500 Köpfe machen eine bequeme, schöne Redoute; wenn aber 3000 sind, ist man in der Presse, und sie sieht einer unbehüllichen Menschenfluth, die nur eine langsame wellenförmige Bewegung hat, ähnlich.

Die beyden Säle sind mit vielen tausend Wachskerzen beleuchtet, und mit 2 Orchestern von mehr als 100 Tonkünstlern besetzt. Die Lustbarkeit dauert von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr des andern Morgens.

Hier ist kein Unterschied der Personen. Man bezahlt für den Eintritt 2 Fl. Erfrischungen und Tafel sind in Nebenzimmern für bestimmte Preise zu haben.

Die K. K. Reitschule in der Burg

Ist unter der rechten Seite des Redouten = Saals, die Hauptfronte derselben ist gegen den Michaelerplatz. Sie wird für die schönste in Europa gehalten. Es ist ein großes mit Säulen, Statuen, und andern Verzierungen ausgezieretes Gebäude. Von innen ist um und um eine steinerne Gallerie, mit



ebenfalls steinernen Geländern, welche von 46 steinernen Säulen getragen wird. Dieses Gebäude wurde im Jahre 1729 vom K. Karl VI. nach der Zeichnung des berühmten Hofbaumeisters Fischer von Erlach aufgeführt. Alle Vormittage kann man hier reiten sehen.

In eben diesem Gebäude wird auch die gewöhnliche Ziehung der Lotterie vorgenommen.

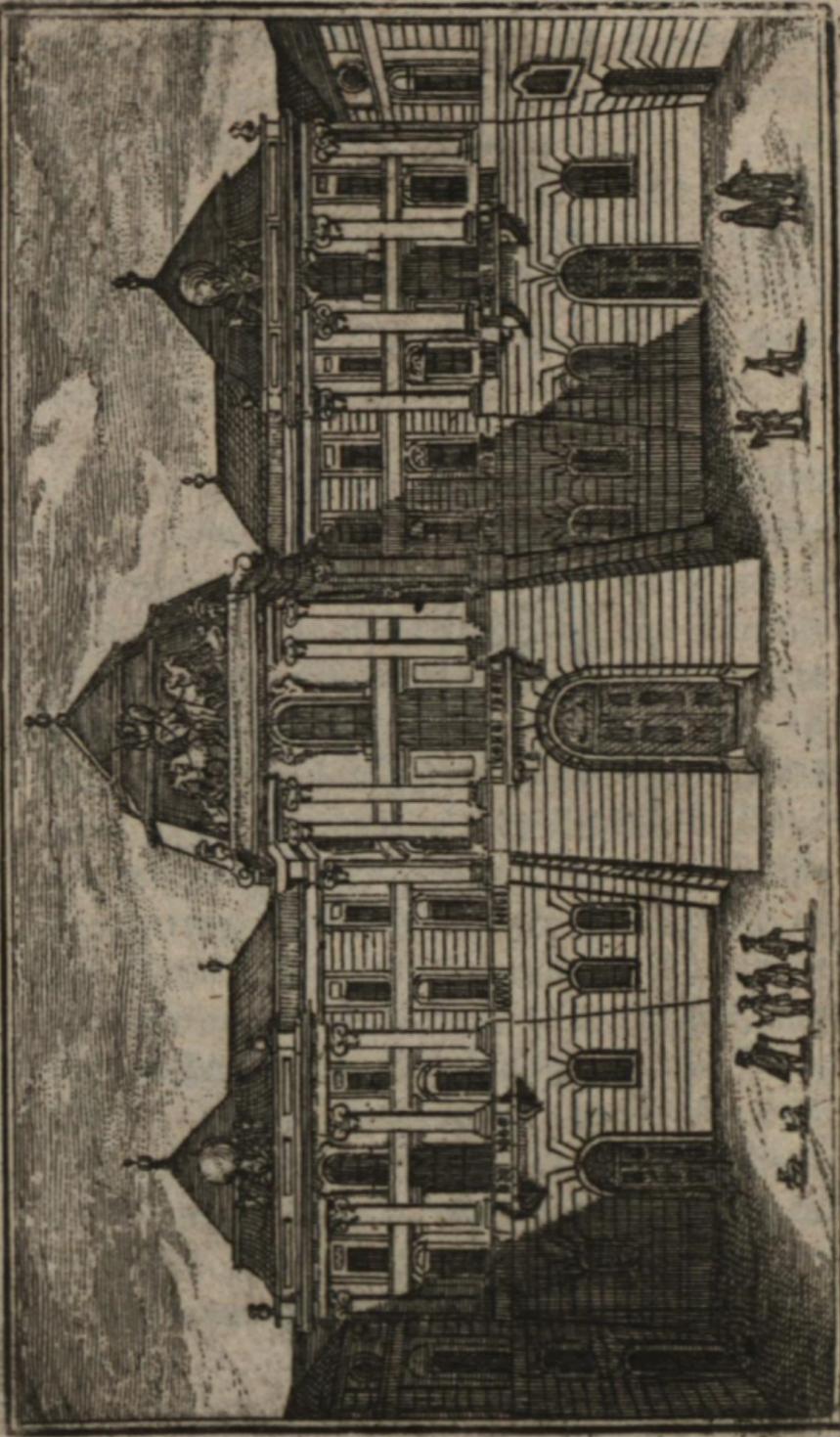
IX.

Kaiserliche Bibliothek.

Der Baumeister dieses herrlichen Denkmahls war bekanntlich Fischer von Erlach. Der Haupteingang ist auf dem Josephsplatz. Es ist auch einer in der k. k. Burg; allein dieser ist nur für den Hof. — Von dieser Seite hat dieses Gebäude eine schöne Fassade, in der Mitte mit einer Kuppel. Minerva sitzt allda in einem Triumphwagen, welcher mit 4 Pferden neben einander bespannt ist, die mit antiken prächtigen Decken vom vergoldeten Metalle bekleidet sind, und den Neid und die Unwissenheit unter die Füße

Bibliothèque impériale

Pl. 11



K. Büchersaal

p. 11



treten. An den Seiten sind ein Atlas, welcher die Himmelskugel trägt; zwey Bildsäulen, welche die Sternkunde andeuten; die Göttinn der Erde, oder Tellus, eine Erdkugel in die Höhe haltend, und zwey andere Bildsäulen, durch welche die Erdmefskunde angezeigt wird. Die zwey Kugeln sind vom vergoldeten Metalle.

Man geht über eine große Treppe, deren Mauern mit mehreren Brustbildern ausgeziert und mit vielen antiken Inschriften überkleidet sind. Unbeschreiblich ist der überraschend große Eindruck, den man bey dem Eintritte in diesen Saal empfindet; er ist 240 Fuß lang und 54 breit, dessen Plafonds zum Theil von großen frey stehenden Säulen mit vergoldeten Fußgesimsen und Aufsätzen getragen werden. Dieser Saal wird in der Mitte unter der Kuppel durch einen noch größern ovalrunden Saal unterbrochen, und ist 100 Fuß breit. Die Bildsäule Karl VI., Stifter dieses Gebäudes, von farrareser Marmor steht in Lebensgröße in der Mitte dieses großen Saals mit einer lateinischen Inschrift. Um dieses Bild stehen 12 andere Kaiser vom Hause Osterreich vom nähmli-

chen Stoff. Der lange Saal ist über dieß noch mit den schönsten Brustbildern und andern kostbaren Stücken von dem höchsten Alterthume ausgeziert. Marmor, Gold und Mahlerey ist allenthalben mit verschwenderischem Aufwand verwendet. Die Kuppel und Plafonds sind von dem berühmten Mahler, Herrn Gran.

Die Bücherschränke, über welche große vergoldete Medaillon's aufgestellt sind, und die geräumige Gallerie, welche rings um den Saal läuft, und eben so viele Bücherkasten, wie die untere Wandfläche enthält, zu denen man über 4 verdeckte steinerne Stiegen kommt, sammt allem übrigen Holzwerke sind vom Nußbaumholze, auf das prächtigste gearbeitet.

Das Personale der k. k. Bibliothek besteht aus einem Bibliothekar, dem Director, zwey Custoden, fünf Scriptoren und vier Amanuensen. Vermög einer heilig beobachteten Verordnung darf nie ein Licht in die Bibliothek gebracht werden, um diesen unersetzbaren Schatz nicht durch irgend einen

unvorsichtigen Zufall der Gefahr einer Zerstörung oder Verwüstung auszusetzen.

Die Bibliothek hat bestimmte jährliche Einkünfte, die zum gewöhnlichen Bücherankauf verwendet werden; aber sie ist nicht bloß auf diesen Fond eingeschränkt, wenn sich Gelegenheiten darbiethen, seltene und zur Vollständigkeit der Bibliothek wesentliche Schriften zu erhalten; so werden sie ohne Rücksicht auf die bestimmte Summe gekauft.

Die Bibliothek ist zum öffentlichen Gebrauch gewidmet; alle Tage, die Vacanzzeit, Sonn- und Feyertage und einige Ferien ausgenommen, 8 Tage nach Pfingsten von 9 bis 12 Uhr Vormittag und 3 bis 6 Uhr Nachmittag bis zum Monath September, von da an aber nur früh von 9 bis 12 Uhr für jedermann offen. Neben dem Saal ist das Lesezimmer; hier findet man eine lange Tafel für ungefähr 40 Personen und noch einige Nebentische. Jedermann steht es frey nach Belieben ein Buch zu begehren, es in diesem Zimmer zu lesen, auch sich Notata und Auszüge daraus zu machen, zu wel-

chem Gebrauch die nöthigen Tintenfässer in Bereitschaft stehen.

In den Bibliotheksaal selbst wird ohne Begleitung eines Beamten niemand eingelassen.

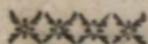
Den litterarischen Inhalt und Reichthum der kaiserlichen Bibliothek zu beschreiben ist über das Fassungsvermögen eines kleinen Handbuchs.

Die erste Einrichtung des kaiserlichen Büchersaals hat man K. Maximilian I. zu verdanken, welcher die gelehrtesten Leute selbiger Zeit dazu gebrauchte.

Man ersieht auch aus einer Inschrift, daß schon im J. 1662, unter der Regierung K. Leopold I., mehr als 3000 Bände da waren, und die Sammlung wurde unter der weitem Regierung dieses Monarchen noch stärker vermehrt. K. Karl VI. welcher dieses prächtige Gebäude im J. 1726 hat auführen und für das Publicum eröffnen lassen, bereicherte sie wieder auf das ansehnlichste, indem er mehrere schon für sich zahlreiche Bü-

Büchersammlungen und besonders jene des Prinzen Eugen von Savoyen der vorigen beygefellte, die von diesem Prinzen mit so großer Sorgfalt gesammelt worden, und mehr als 15000 der ausserwähltesten, meist auf groß Papier gedruckten, nach den bekannten Schulen geordneten Bänden bestand, ohne noch eine prächtige Sammlung von Kupferstichen zu rechnen, welche sammt derjenigen, die der kaiserl. Büchersaal vorhin schon hatte, wirklich eine der vollständigsten Sammlungen ausmacht, besonders glaubt man, daß jene der Porträte, davon die fouquetische einen beträchtlichen Theil liefert und über 200 Bände füllt, alle übrigen in Europa übertrifft.

Die Kaiserinn Königin Maria Theresia haben die fernere Vermehrung durch die Einverleibung der besondern und ausgesuchten Büchersammlung ihres glorw. Herrn Vaters und mehrerer anderer, die der verstorbene Freyherr van Swieten auf allerhöchsten Befehl angeschafft hat, wie auch durch die unzähligen geographischen Karten, die der verstorbene Freyherr von Stosch mühsam zusammen gebracht hat, auf das ansehnlichste fortgesetzt, unter welchen der Bleanische Atlas



allein auf 30000 Gulden geschätzt wird. Endlich sind aus den aufgehobenen Klosterbibliotheken aus allen Erbländern die seltensten und schönsten Werke hinzugekommen. Man sagt nicht zu viel, wenn man die Anzahl der Bücher auf 200000 ansetzt.

Unter die Seltenheiten und Kostbarkeiten, welche man bey Erwähnung dieser Bibliothek gewöhnlich anführt, gehören die Manuscripte, die bey 12000 Bänden seyn sollen, und in zwey besondern Sälen, die aber an den Hauptsaal anstoßen, aufbewahret werden.

Die Sammlung der ersten gedruckten Bücher seit Erfindung dieser Kunst bis auf das Jahr 1500 inclusive, welche wohl die reichste in ganz Europa seyn mag, und jetzt über 6000 Stücke beträgt.

Die Schriften der alten Mexikaner aus lauter Symbolen und Figuren bestehend, welche Robertson in seiner Geschichte von Amerika hat abzeichnen lassen.

Blätter aus dem Koran mit alter kuffis

ſcher Schrift aus dem neunten Jahrhundert.

Zwey Stücke von der echten egyptiſchen Papierſtaude.

Ein ſehr alter Purpurcodex.

Eine Menge wichtiger Werke in ſeltenen Ausgaben auf dem ſo genannten Großpapier.

Eine große Sammlung von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Pflanzen, Blumen, und Früchten, welche alle nach der Natur in Miniatur gemahlt ſind.

Alle Gemählde der kaiſerl. Bildergallerie auch in Miniatur gemahlt, ſammt den Nahmen ihrer verſchiedenen Meiſter.

Das berühmte Senatus Conſultum, welches die Faſtnachtſpiele verbiethet, und im Jahre 568 nach Eroberung der Stadt Rom verfaßt worden, wovon Titus Livius in ſeiner Geſchichte ſchreibt.

Eine Handſchrift vom Dioſcorides mit

gemahlten Pflanzen aus dem sechsten Jahrhundert.

Eine Menge Urkunden und andere Denkmale von der allerältesten Schreibart.

Eine unzählige Menge Original-Zeichnungen und erste Ideen der größten Meister.

Ein sehr vollständiges System vom Kopernikus, welches sehr künstlich gearbeitet ist, und um so merkwürdiger wird, weil es ein Werk eines deutschen Schreiners, Neftzfell, ist, welcher bloß durch Anweisung seines natürlichen Verstandes, ohne einer andern Wissenschaft ein solches Werk zu verfertigen gewußt hat. Weil. K. Franz, hat es dem Künstler im Jahre 1754 abgekauft, ihm einen lebenslänglichen Gnadengehalt angewiesen, und in den k. Büchersaal setzen lassen.

Unter mehreren andern griechischen Köpfen zeichnet sich der Kopf des K. Pyrrhus von Epiro aus; er ist von einem graubraunen Marmor; die verschiedenen etruskischen Gefäße verdienen eine besondere Aufmerk-

samkeit, um so mehr, da sie die Bewunderung des berühmten Antiquars Winkelmann auf sich gezogen haben, der sich die Erlaubniß sie abzeichnen zu dürfen erbath, weil er sie für die schönsten und vollkommensten Stücke, die er jemahls in dieser Gattung gesehen hatte, hielt.

Das gleich beym Eingange an der Treppe stehende große Grabmahl vom weißen Marmor, ist ein merkwürdiges Denkmahl des Alterthums, und von den allerschönsten Stücken der alten auf uns herüber gekommenen Bildhauerkunst, Graf v. Fugger entdeckte auf seinen gelehrten Reisen nach Wien dieses prächtige Denkmahl in den Gegenden von Ephesus, man sieht darauf in halb erhabener Arbeit und in der correctesten Zeichnung einen Streit der Amazonen des sarmatischen Asiens, welcher zur Erbauung der Stadt Ephesus Gelegenheit gegeben haben soll, und vielleicht der nämliche ist, welchen ihnen Theseus geliefert hat.

Liebhaber und Kenner, welche über diesen so sehenswürdigen Ort weitere Kenntnisse sich verschaffen wollen, können hierüber das

gelehrte Werk: *Analecta Monumentorum omnis aevi Vindobonensia*, welches von dem sel. Hofrath und ersten Custos dieser k. Bibliothek Herr von Kollar im Jahre 1761 in zwey Bänden herauskam, zu Rathe ziehen.

§. X.

Das große k. k. Zeughaus auf der hohen Brücke.

Das große k. k. Zeughaus, welches theils vom K. Maximilian II. theils vom K. Leopold erbauet worden, ist wegen der Menge des Gewehrs, der Kanonen, der alten und neuen sehenswürdigen Waffenart, wie sie die Alten führten, und wie die gegenwärtigen Krieger führen, eines der sehwürdigsten in Europa, hauptsächlich auch wegen der bewunderungswürdigen Eintheilung, mit welcher alle auf das zierlichste und in der schönsten Ordnung aufgestellt sind, und von welcher es nicht möglich ist einen gehörigen Begriff zu geben.

Man kommt Anfangs in einen geränmi-

gen Hof, welcher aus einem langen, etwas ungleichen Viereck besteht; hier sieht man zwey sehr große türkische Kanonen, eine die im Jahre 1516 gegossen, und zu Belgrad im Jahre 1717 erobert worden, trägt hundert und achtzig pfündige Kugeln, und ist 197 Sentner schwer, 24 Fuß lang, und hat eine so große Mündung, daß ein Mensch bequem hinein schliessen kann. Die andere, welche im Jahre 1560 gegossen worden, wiegt 117 Sentner und trägt sechzig pfündige Kugeln.

Neben diesen abenteuerlichen großen Stücken sind zwey türkische Mörser zum Steinwerfen, deren der eine vierhundertpfündige steinerne Kugeln wirft, dessen Mündung ist $3\frac{1}{2}$ Fuß im Durchschnitt. Er ist nicht gegossen, sondern aus einer Masse eiserner Stangen zusammen gesetzt, die durch eiserne Reifen zusammen gehalten werden, er gleicht wegen seiner Länge einer Wase. Über dem Thore der Stadt Haimburg an der ungarischen Grenze, sieht man die ungeheure steinerne Kugel eingemauert, die mit eisernen Reifen umwunden, aus diesem Mörser gewor-

fen worden ist. — Der andere wirft zweyhundert und vierzigpfündige steinerne Kugeln.

Noch ein anderer, sehr großer metallener Mörser ist zu sehen, auf welchem man diese Worte liest: Sigismundus, Archidux Austriae.

Der Hof ist noch mit verschiedenen andern neuen Kanonen von 36 — 48 — 70 pfündigen Kaliber u. s. w. mit andern Stücken, Bomben, Kugeln u. s. w. angefüllt. Er ist von allen Seiten mit einem Gebäude von einem Geschosse hoch, welches wie das Raiz de chaussée in Gänge eingetheilt ist, umgeben, und die Mauern sind ihrer ganzen Länge nach von allen Seiten mit einer Kette behangen, die 200 Klafter in der Länge hält, ein jedes Glied dieser Kette wiegt 22 bis 24 Pfund. Sie ist doch nur ein Theil derjenigen, welcher sich die Türken ehemahls bedient haben, um die Donau von Seite der Stadt Ofen zu sperren, wo der übrige Theil davon aufbehalten wird. Es sind noch mehrere abenteuerliche türkische Andenken hier.

Die Gänge zu ebener Erde sind mit einer

Menge Artillerie und allem dazu gehörigen angefüllt. Das kleine Gewehr ist in 4 in einander laufenden Sälen oder Gängen, wie Holzstöcke auf einander gehäufet, aufgestellt. Die Thüren selbst, welche in diese Behältnisse führen, sind von Flinten zusammen gesetzt, der innere Raum ist ganz dicht mit Gewehren angefüllt. Es können 300000 Gewehre aus diesem Zeughause allein genommen werden, ohne die äußere Ordnung zu stören.

In den obern Gängen sieht man eine erstaunliche Menge Waffen zum Schießen und Hauen, Schilde, Bickelhauben, Harnische u. s. w. in einer schon auf den ersten Blick das Aug bezaubernden, und künstlichen Ordnung aufgestellt.

Man sieht (nur um obenhin einen geringen Entwurf zu geben), runde, gewundene, ausgehöhlte Säulen, vier und dreyseitige Pfeiler, von welchen das Fußgestell, der Schaft, und das Capitell von Flinten, Pistollen, Bajonnetten u. s. w. zusammen gesetzt sind. Pyramiden von 3 und 4 Seiten, Festungswerke und Trophäen, auf eben jene

Art, die Plafonds mit Säbeln, Degen, Bajonnetten, Klingen, Lanzen, Bickelhauben, eiserne Handschuhen, Flintenbeschlägen u. s. w. überkleidet, und diese so künstlich angebracht, daß man glaubt, sehr wohl ausgeführte und hundertfältige abwechselnde Figuren und Verzierungen wahrzunehmen, und doch nicht unterscheiden kann, aus welchen einzelnen Stücken das Ganze zusammen gesetzt ist, und gewiß recht artig läßt. Man sieht z. B. die Wapen von Oesterreich, von Ungarn, von Böhmen u. s. w. mit den Wapenhältern, den Ordensbändern; große Adler mit ausgespannten Flügeln und Kronen auf den Häuptern, große Schilde u. s. w.

Vom sonderbaren Geschütze sind hier Bogen zum Pfeilschießen auf Gestellen, eine kleine eiserne, sehr schön gearbeitete, gezogene Feldschlange, eine Kanone mit 6 Läufen, ein Stück auf einer Laffete, das aus 50 Flintenläufen besteht, die auf ein Mahl, zwey Mahl, oder auch einzeln nach einander los gebrannt werden können, und da, wo sie angezündet werden, wie das doppelte Clavier einer Orgel aussehen, und meh-

rere Gegenstände, welche anzuführen zu weitläufig wäre.

Einer von den Gängen wird durch einen runden Saal unterbrochen, in welchem man mehrere Bildnisse der Kaiser und Fürsten aus dem Hause Oesterreich in ihren vollkommenen auf das kostbarste und künstlichste gearbeiteten antiken Rüstungen und den Bickelhauben auf dem Haupte antrifft. Das Brustbild aus gelbem Metalle des im Jahre 1772 verstorbenen Wenzel Fürsten von Lichtenstein ist auch in diesem Saale, wohin es Ihre Majestäten im Jahre 1758 mit einer lateinischen Inschrift haben setzen lassen: Restaurator rei tormentariae. Dieser große Mann und warme Patriot, wandte Millionen aus seinem eigenen Vermögen zum Dienste des Staates auf. An der andern Seite des Saales, diesem Bruststücke über, sieht man die Bruststücke K. Franz I., und der unsterblichen Monarchinn Maria Theresia, ebenfalls vom gelben Metalle, welche der Fürst Wenzel mit den lateinischen Inschriften errichten ließ.

Man findet noch in diesem Zeughause an-

dere besondere merkwürdige Sachen, z. B. die Rüstung Gottfrieds von Bouillon, dem Koller aus einem Büffelsleder des Königs in Schweden Gustav Adolphs, von einer Kugel durchbohret, die im Jahre 1632 diesen kriegerischen Monarchen in der Schlacht bey Lützen in Sachsen tödtete, und ihn verhindert hat Böhmen aufs neue zu verheeren.

Dieses Zeughaus aber ist es nicht allein, welches die Instrumente der Vertheidigung enthält, die Stadtgräben, die Casematten in Wien liegen voll von Kanonen, Mörsern, Laffeten, Rüstwagen, Kugeln.

Wenn man diesen Tempel des Kriegsgotts sehen will, hat man sich an den Garnisons-Artillerie-Districtscommandanten Herrn Hauptmann Cirwurz, auf der Sailerstadt zu wenden.

Das k. k. Zeughaus auf dem Salzgrieß oder Arsenal.

Hier ist die Militärbäckerey für die hiestigen in Garnison liegenden Regimenter. Das Erdgeschosß enthält Kanonen, Haubizen,

Mörser, und die dazu gehörigen Geräthschaften. Man kann indessen doch den Canal besehen, durch welchen der General von St. Hilaire im Jahre 1619 mit seinem Regimente unvermuthet in die Stadt dem Kaiser Ferdinand II. wider die Unternehmungen der aufrührerischen Protestanten zu Hülfe gekommen ist, deren sträfliches Vorhaben er hierdurch glücklich zernichtete.

Das bürgerliche Zeughaus.

Ist auf dem Hofe, und von außen ein schönes Gebäude, dessen Fronte mit Trophäen und Statuen geziert und im Jahre 1723 erbauet worden. Man läßt es eigentlich nur noch ehrenhalber bestehen, weil die Bürger bey der letzten türkischen Belagerung sich so muthig, tapfer und getreu bezeigt haben; dafür haben sie auch in ihrem Zeughause den Kopf des Großveziers Kara Mustafa, der die Belagerung commandirte, und im darauf folgenden Jahre zu Belgrad erdroffelt worden, von da nachher sein Kopf nach Wien gebracht worden ist.

Nebst einer ziemlich beträchtlichen Artillerie-

rie und vielen heut zu Tage üblichen Waffen, befindet sich auch allda eine Menge alter Waffen, und viele andere Sachen, die man von den Türken, besonders, da sie im Jahre 1683 von Wien hinweg geschlagen worden, erobert hat.

Es ist eben da der halbe Mond und der Stern, als die türkischen Wapen, welche im Jahre 1529 an die Spitze des Stephansthurm, die türkischen Kanonenkugeln abzuhalten, gesetzt, aber nach der letzten Belagerung im Jahre 1683 wieder herunter genommen, und an deren Statt das Kreuz auf Befehl Kaiser Leopolds hinauf gesetzt worden. Doch dieses ist nur eine Sage, und niemahls ausgeführt worden.

Wenn man dieses Zeughaus sehen will, muß man sich bey dem Aufseher desselben, der darin wohnt, melden.

Nicht weit von diesem Zeughause, nämlich an der Ecke der Gasse, der Heydenschuß genannt, dem Schottenplaz zu, sieht man an einem Hause einen kleinen Türken mit einem gespannten Bogen in der Hand ange-

bracht, der die Aufmerksamkeit der Fremden oft an sich gezogen hat, und weshalb man auch hier nur Meldung machen will. Man gab vor, daß im Jahre 1529 die Türken bis unter dieses damahls von einem Bäcker bewohnte Haus, ihre Minen gegraben hätten, der aber die Minierer in seinem Keller, wo er eben den Teig knetete, gehört, und dem Stadtcommendanten angezeigt habe, der dem Feinde sogleich entgegen graben ließe, und dadurch gezwungen die Belagerung wenige Tage darauf aufzuheben; allein diese Erzählung ist ohne Grund, der Türk mit dem Bogen war das Wapen des Herrn von Hey, dem dieses Haus ehemahls gehörte, und von welchem auch die Gasse den Nahmen erhalten hat. Nicht dem Bäcker, der im Keller den Teig knetete, sondern der auserlesenen schönen Armee muß man die Befreyung Wiens von der Belagerung zuschreiben, auf deren Annäherung die Feinde sogleich die Flucht ergriffen haben. Das Haus ist nun neu gebaut worden, aber der Türk mit dem Pfeile paradirt, wiewohl ohne Ursache, wieder und zwar in verbesserter Gestalt auf dem alten Plaze.



§. XI.

Das k. k. Hof-National und Kärnth- nerthortheater.

Das k. k. Nationaltheater ist in der Burg, dessen Fronte aber auf dem Michaelerplazze steht. Es hat innerlich 4 Geschosse, 2 Parterre, und ist sehr niedlich ausgeziert. Die deutschen Hofschauspieler, und die wälchen Operisten und Tänzer spielen wechselsweise. Das ganze Jahr hindurch, die letzten 2 Wochen in der Fasten, einige Tage im Advent, und noch wenige Fahrtage ausgenommen, werden Schauspiele gegeben; das Theater steht unmittelbar unter einer k. k. Hofdirection.

Die Eintrittspreise sind:

Für eine Loge 4 fl. 30 kr.

Im Parterr Noble 1 fl.

Im 2ten Parterr 24 kr.

Im dritten Stocke 30 kr.

Im vierten Stocke 17 kr.

Für einen gesperrten Sitz im Parterr noble

zahlt man besonders 20 fr. und im dritten Stocke 10 fr.

In diesem Theater wird die letzten Tage im Advent die große musikalische Witwen-Akademie, die aus mehr als 180 Vokal- und Instrumental-Stimmen besteht, gehalten und die letzte Woche in der Faste wiederholt. Die Einnahme ist zum Unterhalt der Witwen und Waisen der Tonkünstler bestimmt. — Diese Akademien verdienen von jedem anwesenden Fremden besucht zu werden.

Das k. k. Theater am Kärnthnerthore.

Ist 5 Geschoffe hoch, hat ebenfalls 2 Parterre und ist prächtig meublirt. Die Eintrittspreise sind, wenn da gespielt wird, wie im Nationalhoftheater. Ausgenommen im 2ten Parterre und 4ten Stock 24 fr. und 5ten Stock 10 fr.

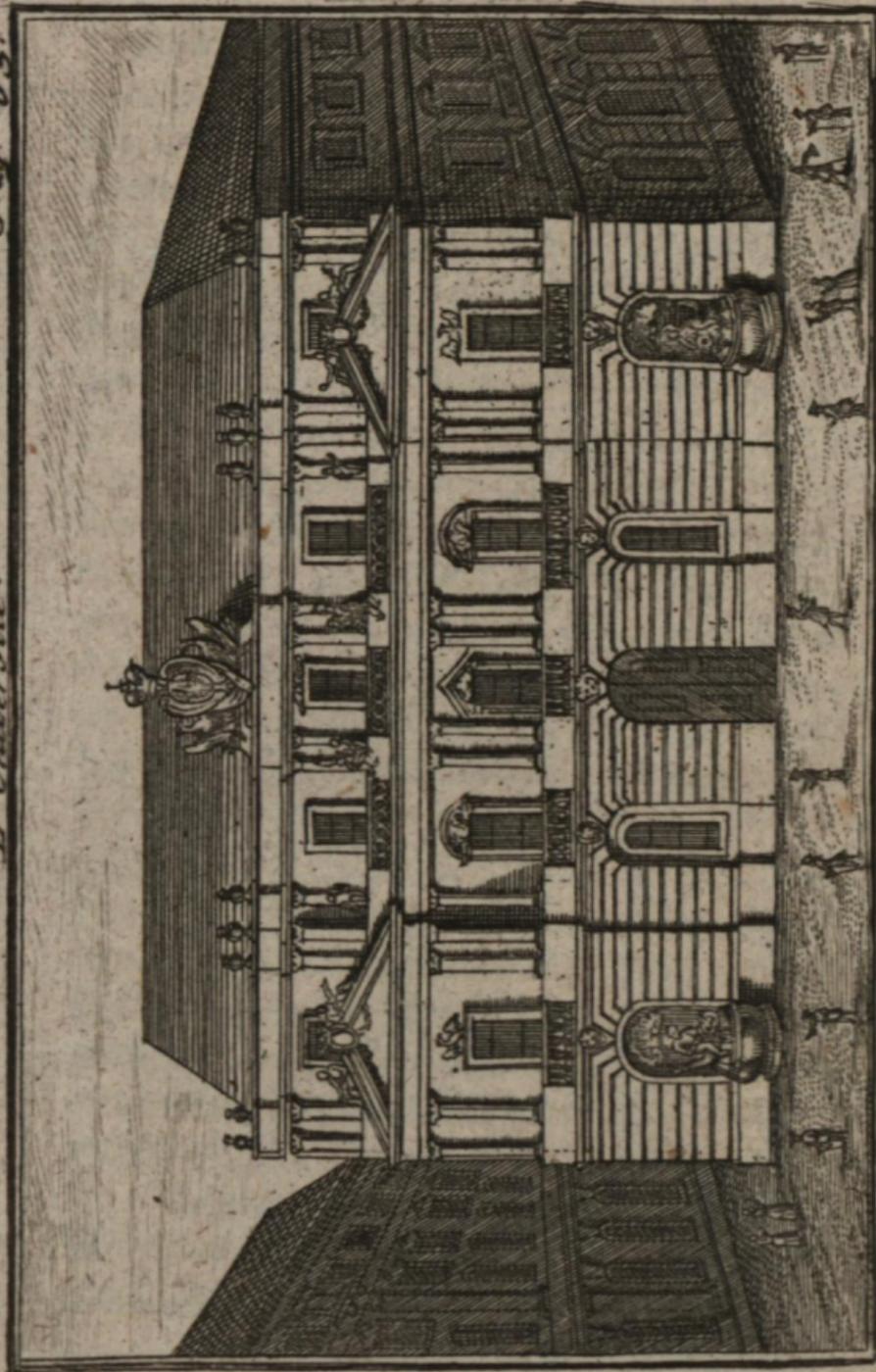
S. XII.

Universität, öffentliche Schulen,
Akademien und akademische Künst-
ler, Institute.

Universität.

Das Gebäude der wienerischen hohen Schule, die im Jahre 1237 vom K. Friedrich III. gestiftet worden, ist wie man es jetzt sieht, ein prächtiger Pallast, den die sel. Monarchen K. Franz, und Maria Theresia den Wissenschaften errichtet hat, und der den 5. April 1756 auf das feyerlichste eingeweihet worden.

Die Hauptfacade geht auf den Jesuitenplatz, und ist mit 2 Springbrunnen geziert; von dieser Seite hält das Gebäude 15 Klafter in der Breite, erstrecket sich aber an die 30 Klafter in die zwey Gassen, die obere und untere Bäckerstraße bis an das kleine Gäßchen, und steht also von allen Seiten frey. Es hat ohne die Erdgeschosse 3 Stockwerke.





Das Gebäude hat 3 Eingänge, einen von dem Platze und die zwey andern von den beyden eben genannten Gassen. Einen großen Vorplatz, in welchem 20 große Säulen das mittlere Gewölbe des Gebäudes unterstützen. Von diesem kommt man über 3 Haupttreppen in den großen Saal, in die übrigen Collegien, und in die Sternwarte, zu ebener Erde aber in die Hörsäle der Arzeney- und Wundarzeney-Wissenschaft, und in das besondere Versammlungs- und Prüfungszimmer der medicinischen Facultät. Unter diesen Sälen verdient das anatomische Theater, und das chymische Laboratorium, wo der berühmte Hr. v. Jaquin seine Vorlesungen hält, angemerket zu werden.

In dem medicinischen Hörsaale sieht man das Brustbild des Freyherrn van Swieten, von Metall auf einem marmornen Fußgestelle, welches die K. Maria Theresia diesem großen Manne, als ein Denkmahl der allerhöchsten Erkenntlichkeit für die Dienste, welche er dem Staate und den Wissenschaften erwiesen hat, mit einer passenden Aufschrift und seinem Wapen im J. 1769 hat errichten lassen.

Eben allda ist auch eine prächtige Sammlung der schönsten anatomischen Präparaten der berühmtesten Männer, Ruyschens, Albins, Lieberkühns u. a. m., welche Swieten sammt vielen Microscopen und den darin enthaltenen feinsten Präparaten für 20000 Gulden gekauft, und mit einer fürstlichen Freygebigkeit dem Collegium der Ärzte geschenkt hat. So wohl diese als die anatomischen und chyrurgischen Instrumenten hat Hr. Doctor Schwediauer in einer 1772 von ihm verfaßten und im Drucke heraus gegebenen Inauguralschrift vortreflich beschrieben.

Der Fronte des Universitätshauses gegen über, ist in einem besondern Gebäude das Naturaliencabinett, eine Sammlung verschiedener sehr schön erhaltener und seltener ausländischen Thiere, Schlangen, Eidechsen, nebst einem vollständigen Reichthume aus dem Mineralreiche sind hier zusammen gebracht.

Im ersten Geschoße in dem großen herrlichen Saale werden alle öffentlichen Ehrendhandlungen, Versammlungen, Bertheidigungen, Preisaustheilungen gehalten. Die

Wände dieses Saals sind durchaus marmorirt, mit vergoldeten Wandleuchtern, und mit Siegeszeichen von weißem Gyps ausgezieret, große Bildsäulen, die die Tugenden der allerhöchsten Stifter bezeichnen, stehen in Bilderblinden. In der Höhe sind von beyden Seiten Erker für die Musikchöre bey Feyerlichkeiten, und die an den Wänden angebrachten hohen Spiegel verherrlichen den Saal ungemein. Die Decke ist von dem berühmten Guilielmo gemahlt, und stellt die 4 Facultäten mit ihren Kennzeichen und Aufschriften vor.

Der Thüre dieses Saals gegen über, ist der Hör- und Lehrsaal der Physik und Mechanik, dieser ist mit allen zu denkenden Maschinen, Instrumenten, Modellen; besonders durch den aus allerhöchsten Gnaden zum Geschenke erhaltenen Zuwachs des aufgehobenen k. k. physikalischen Cabinetts zum Überflusse, reichlich versehen. Außer den täglichen Stunden werden in diesem Saale an den Sonntagen im Sommer zum Nutzen der Künstler und Handwerker und aller Liebhaber überhaupt Vorlesungen über die Mechanik und alle Theile derselben gehalten.

Neben dem Hörsaale der Physik ist jener der Gottesgelahrtheit, die Decke ist vom Maulbertsch gemahlt und stellt die Taufe des Erlösers im Jordan vor.

Über die hintere Stiege, die von der vorigen durch den untern großen Vorplatz abgesondert ist, kommt man in die Hörsäle des bürgerlichen und geistlichen Rechts, der Reichsgeschichte, der Polizeywissenschaften u. s. w.

In Wien und auf den österreichischen Universitäten überhaupt hat man keinesweges zur Absicht, fremde Studierende herbey zu ziehen; das Augenmerk derselben ist bloß ihre einheimische Jugend zu bilden, sie an die Quelle der Wissenschaften zu führen, daß der Staat seine Ämter damit brauchbar besetzen und sein Volk in einer zweckmäßigen Cultur und Verfeinerung erhalten könne. Und das ist genug.

Die Professoren werden von dem allerhöchsten Arario besoldet. Seit einigen Jahren sind hier Collegiengelder eingeführt. Bey den Gymnasien beträgt es jährlich 12 fl.

hey der Universität für das philosophische Studium 18 fl., für das juridische und medicinische 30 fl., das theologische, und der Unterricht für Wundärzte ist unentgeltlich, dieses Geld wird bloß zum Nutzen der Nation zu Stipendien für Unvermögende, aber durch Fähigkeiten und Fleiß sich auszeichnende Jünglinge verwendet.

Endlich muß man auch die Sternwarte den Fremden besonders empfehlen. Sie ist mit allen zu den astronomischen Beobachtungen erforderlichen Instrumenten aufs vollkommenste eingerichtet. Hr. Abbee Driesneker, ein Schüler des sel. Hrn. Abbee Hell als k. k. Hofastronom empfängt die Fremden und andere Gelehrte, welche die Instrumente und die Sternwarte zu besehen oder zu benutzen verlangen, mit der größten Leutseligkeit.

Die öffentliche herrliche Universitäts-Bibliothek verdient ebenfalls gesehen zu werden, sie ist durch die aufgehobenen Klöster, Windhagische und Geschwindische gestifteten Bibliotheken mit den kostbarsten Werken bereichert worden, und wird nach einer ganz neuen

Einrichtung mit den Büchern aus allen Fächern, die den Lehrern und Schülern nutzbar und nothwendig sind, täglich vermehrt.

Diese Bibliothek ist, Sonn- und Festtage ausgenommen, das ganze Jahr durch von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr offen.

Öffentliche Schulen.

Neben der Universität hat Wien noch 2 Gymnasien, dann das Theresianische Akademiehaus, das Löwenburgische Collegium in der Josephstadt, die Realhandlungsakademie, die Normalschule, zwey Hauptschulen, und viele kleinere Schulen in der Stadt und den Vorstädten.

Jedes Gymnasium besteht aus 5 Classen, in den die Humaniora nach den Classikern der lateinischen und griechischen Sprache gelehrt werden, an jedem stehen 5 Lehrer und 1 Präfect, das erste ist in der Annagasse, das zweyte in der Josephstadt, welches die Piaristen versehen. Referent über das Stu-

dienwesen in den k. k. Erbländern ist der k. k. Hofrath von Birkenstock.

Normalschule.

Sie nahm ihren Anfang im J. 1772. Der Urheber dieses nützlichen Instituts war der k. k. Rath und Rector der Wiener Stadtschulen Mesmer. In der Folge wurde der Propst v. Felbiger, von Sagan aus Schlesiens nach Wien berufen, und erhielt die Oberdirection über das sämtliche deutsche Schulwesen in Oesterreich, der nach dem Tode der Monarchinn aber Besitz von seiner ihm versicherten Propstei in Preßburg nahm, und 1788 allda starb. Dieses Institut ist in der Johanneßgasse, und besteht aus 4 Classen, deren Lehrgegenstände hinlänglich bekannt sind.

Der Normalschulbücherverlag ist eben allda, er wird für Rechnung des Instituts geführt, und die Bücher armen Kindern unentgeltlich ausgetheilt. Das sämtliche deutsche Schulwesen steht unter der Leitung der k. k. Studienhofcommission.

Institut zur Bildung geschickter Schullehrerinnen.

Ist in einem Flügel des Ursulinerklosters und besteht aus 24 Mädchen von 7 bis 14 Jahren. Was ein Schulmeisterseminarium für das männliche, ist dieses für das weibliche Geschlecht. Nach vollendetem Lehrkurs können sie als Lehrerinnen in öffentliche Mädchenschulen eintreten. Für die Religion ist ein geistlicher, für die übrigen Gegenstände sind weltliche Lehrer, für die weiblichen Arbeiten ist Frau See aufgestellt, die zugleich die Aufsicht hat; die Mädchen werden mit allem Nothwendigen unterhalten. Die Aufnahme hängt von der Wahl Sr. Maj. des Kaisers ab.

Akademien.

K. K. Realhandlungsakademie.

Befindet sich in der Annagasse. Sie besteht seit 1770 Ihre Bestimmung ist angehenden Kaufleuten und Handlungsbedienten

die nöthige Bildung zu geben. Sie lernen daselbst die Rechenkunst, Geometrie, Mathematik, deutschen Styl, Geographie, Naturgeschichte, Privathandlungswissenschaft, Handlungsgeschichte, Handlungsrechte, Buchhaltung, Schönschreibekunst, Zeichnungskunst in Anwendung auf Manufacturen, Fabrikwesen, französische und italiänische Sprache. Der Lehrkurs dauert 2 Jahre. Director derselben ist Herr Johann Wolf. Eine beträchtliche Zahl von Schülern, welche da ihren Unterricht erhalten haben, erscheinen bereits als geschickte Handlungsprinzipale, als Buchhalter bey Wechslern, Fabrikanten, als sehr brauchbare Staatswirthschafts = Beamte in den k. k. Buchhaltereyen und vieler Herrschaften.

K. K. Akademie der bildenden Künste.

Schon Kaiser Leopold entwarf im Jahre 1704 den Grund zu einer Kunst = Akademie, und ließ die Muster der hohen griechischen Kunst einen Laokoon, einen Vatikanischen Apoll, eine Medizeische Venus, den Borgbesischen Fechter in Rom abformen und hierher bringen. Unter seinem Nachfolger Jo-

seph I. wurde sie aber 1705 förmlich eröffnet, und unter Karl VI. erhielt sie noch mehr Unterstützung und eine Classe, die Architektur. Gran, Altomonte, Janek, Ferg, Donner wurden in dieser gebildet.

Diese Akademie ist in der Annagasse in dem vormahligen Jesuiten-Noviziatbause; sie hat geräumige Säle und sehr helle Zimmer für alle Classen und Arbeiten. Sie besteht aus 7 Classen, nämlich:

1. Die Geschichtsmahleren.
2. — Bildhaueren.
3. — Architektur.
4. — Landschaftsmahleren.
5. — Erzverschneideren.
6. — Kupferstecheren, und
7. eine Fabrikantenschule.

Ihr Protector ist seit 1795 Graf v. Cobenzl. Ihr Vorsteher war der verdienstvolle Freyherr von Sperges, welcher den 26. October 1791 starb. Seine Stelle als Präsident bekamen Se. Exc. Graf Philipp Job. von Cobenzl, Haus-, Hof- und Staats-, Vizekanzler etc. Der beständige Secretär ist

Herr Hofrath von Sonnensels, dem noch der k. k. Official des geheimen Hausarchivs, Anton Winkopf, substituirt ist.

Das dazu gehörige Personal ist: der akademische Rath, die Ehrenmitglieder, wirkliche Mitglieder, und die Schüler. Jede Classe hat ihren Director und Lehrer. An die Schüler, welche die besten Preisstücke verfertigen, werden jährlich Prämien, und alle zwey Jahre goldene Münzen ausgetheilt.

Von Zeit zu Zeit wird auch eine öffentliche Ausstellung neuer sehenswürdiger Stücke von bereits vollendeten hiesigen Künstlern und andern akademischen Mitgliedern in dem großen Modellsaale, und einigen Nebenzimmern veranstaltet, und ein eigens gedruckter Catalog darüber ausgetheilt.

Akademische Künstler.

Architekten.

Herr Joseph Beck, (Lehrer der Theorie.)
 — Dewez, (Hof-Unterarcht.)

Herr Vicenz Fischer, (Lehrer der Ornamente.)

— Andreas Fischer, (Lehrer der Practik, und Hof=Archt.)

— Melchior Heferl, (Mitglied.)

— von Hohenberg, (Hof Archt. und Director.)

— Kobl, (Mitglied.)

— Martinelli, (Hof=Archt.)

— Mikelli, (Hof=Archt.)

— Plazer, (Mitglied.)

Antiken = Künstler.

Herr Lang, Graveur. Er besitzt auch die Kunst, aus Emaile geschnittene Figuren auf Glasflüsse zu legen. Seine Kunst zeigt sich vorzüglich in Porträten.

Blumennahler.

Herr Drechsler, (Lehrer.)

— Püchler, (Mitglied.)

Bildhauer.

Herr Fischer, (Professor der Anatomie.)

Herr Grassi, (Modellmeister.)

— Kögler, (Mitglied.)

— Sautner, (Mitglied.)

— Vogl, (Hofbildhauer.)

— Zächerl, (Mitglied.)

— Zauner, (Professor.)

Elsenbeinschneider.

Herr Sebastian Heß, einer der ersten Künstler in Europa, er besitzt eine unnachahmliche Fertigkeit in Verfertigung der Figuren, Blumen u. s. w. vom Elfenbein für die Ringe.

Erzverschneider.

Herr Donner, (Medail-Grav. Adjunct.)

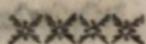
— Johann Hagenauer, (Director und Lehrer dieser Schule.)

— Thomas Lang, (Mitglied.)

— Winazer, (k. k. Münzgrav.)

Emailleur.

Herr Philipp Schindler, (Director in der k. k. Porzellanfabrik.)



Graveur.

- Herr Johann Dominik Kalbe.
 — Krichel.
 — Rakelspyr.
 — Schafermann.
 — Wirth, (k. k. Kammer = Medailleur und
 Münz = Graveur.)

Historienmahler.

- Herr Abel.
 — Franz Casanova,
 — Föger, (Director der Mahler = und
 Bildhauerclassen.)
 — Johann Greippel, (Mitglied.)
 — Lampi, (Lehrer.)
 — Maurer, (Lehrer.)
 — Unterberger.

Landschaftsmahler.

- Herr Friedrich Brand, (Lehrer.)
 — Heidelauf, (Mitglied.)
 — von Molitor, (Mitglied.)
 — Rosa, (Galleriedirector.)
 — Schallhas, (Lehrer.)

Herr Schönberger.

— Wutki.

(non) **Conversationsmahler.**

Herr Adam Braun, (Mitglied.)

Kupferstecher.

Herr Adam.

— Fischer, (k. k. Kammer-Graveur)

— Kohl.

— Leicher.

— Mannsfeld.

— Mark.

— Adam Partsch.

— Schmußer, (Director.)

— Schüss, (Mitglied.)

— Biegler.

Kupferdrucker, akademischer.

Herr Landerer.

Kunst- und Musikalienhändler.

Herr Arteria und Comp.

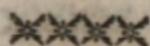
- Herr Stöckel.
 — Eder.
 — Koschelluk, (zugleich Musikalien von
 seiner Composition.)

Miniaturmahler.

- Herr Anker.
 — Bauer.
 — Fuchseder, (k. k. Kammermahler.)
 — Föger.
 — Jella.
 — Mayr.
 — Naglar.
 — Radler.
 — Räßler.

Porträtmahler.

- Herr Joseph Grassi.
 — Joseph Hickel, (k. k. Kammermahler.)
 — Kaspar, (Mitglied.)
 — Kreuzinger.
 — Lampi.
 — Linder, (Mitglied.)
 — Rähmel.
 — Weickert.



Past Umahleren.

Frau Gabriele Bayerinn, (Mitglied.)
Herr Steiger.

Punzenmanier.

Herr Durmer,
— Jones.
— Carl Pfeiffer.

Schabekunst.

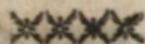
Herr Jakobe, (Professor.)
— Geiger.
— Kinninger.
— Klerk.
— Pichler.
— Rhein.
— Wrenk.

Siegelstecher.

Herr Abraham,
— Greisendder.
— Hübner.
— Neumann.
— Wisßmayr.

Thiermahler.

— Dallinger, (Fürst Lichtenst. Gallerie-
Inspect.)



Herr Fuchseder.

— Rosa, (Inspect. der k. k. Gallerie.)

Zuschmanier.

Herr Jos. Ant. Herzinger.

Wapenmahler.

Herr Bauer.

— Mayer.

Zeichner.

Herr Baron, (Lehrersadjunct.)

— Eisenhut.

— Fischer.

— Grabner, (Ornamente Zeichner.)

— Jansch, (Lehrersadjunct.)

— Kinninger.

— Köpp, arbeitet in der Mosaik scagliola.

— Kibler.

— Ramlo.

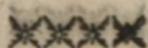
— Sambach.

Anmerkung. Die Wohnungen dieser Künstler sind in dem akademischen Gebäude zu erfragen.

R. R. orientalische Akademie.

Ist in dem sogenannten Jakoberhause. Sie nahm am 1. Jänner 1754 ihren Anfang, und steht unter der geheimen Hof- und Staatskanzley. Der würdige und gelehrte Herr Hofrath von Jenisch hat die Aufsicht über diese Akademie, von der Herr Abbé'e Höck Director ist. Die 12 Eleven erhalten vorzüglich Unterricht in den orientalischen, aber auch in den vornehmsten lebenden europäischen Sprachen, und in den für junge Edelleute bestimmten Wissenschaften. Nach vollendetem Lehrkurs werden sie unter dem Nahmen der Sprachknaben nach Konstantinopel zur Gesandtschaft geschickt, allda die Geschäfte mit zu machen, und sich practisch in den Sprachen zu üben. Bey Gelegenheit werden sie wieder in die geheime Staatskanzley zurück berufen, um in den orientalischen Geschäften zu arbeiten, oder sie werden als Consuls nach der Moldau, Wallachey, nach den Häfen und Inseln im Archipel, im Kriege gegen die Pforte als Dolmetscher zu den k. k. Armeen angestellt.

Diese Akademie gab Meninsky großes türk-



tisch = arabisch = persisch = italiänisch = lateinisch = Wörterbuch, neu vermehrt und ganz umgearbeitet, in 4 Median-Folio-Bänden heraus, das in der von Kurzbeckischen k. k. Hofbuchdruckerey auf eigene Kosten gedruckt und vollendet wird.

K. K. Theresianische Akademie.

Ist am Dominikanerplatz. Diese vortreffliche Verfassung besteht seit dem August 1784. In diesem Gebäude erhalten die Eleven der ehemahligen theresianischen und savoyischen Ritterakademie Unterricht in Humanioren, in Sprachen, Fechten und Tanzen. Die Stifungsplätze, welche sich vormahls in der erwähnten Ritterakademie befanden, sind in 3 Classen getheilet worden.

Die erste Classe . . . 500 fl.

Die zweyte — . . . 400 fl.

Die dritte — . . . 300 fl.

Es hängt von der Verwendung eines jeden Stipendiaten ab, welcher Classe der Stipendien er sich für jedes Jahr würdig macht. Jeder von diesen kann seine Studien hier

oder in einer Provinz fortsetzen. Die Aufsicht über dieses Haus führt der Rector, Herr von Sonnenmayer.

I n s t i t u t e.

Taubstummen = Institut.

Das Wohnhaus der Taubstummen ist auf dem Dominikanerplaz, und führt die Aufschrift:

SURDORUM MUTORUMQUE
INSTITUTIONI ET VICTUI

JOSEPHUS II. AUG.

MDCCLXXXIV.

Die Zahl der vom Institute unentgeltlich unterhaltenen Taubstummen wurde von Sr. Majestät auf 30 zwar bestimmt, aber nicht eingeschränkt. Wer einen Taubstummen über diese Zahl ins Haus bringen will, zahlt für Kost, Kleidung, Unterricht, und alles überhaupt 100 fl.

Herr Joseph May ist Director und Leh-

rer dieses Instituts; Präfect Herr Stramm; Zeichenmeister Herr Weinberg; Katechet Herr Zech.

Die Knaben werden zu verschiedenen Handwerken angewendet, und die Mädchen in den nothwendigen weiblichen Handarbeiten unterrichtet. Nebenher ist auch eine Buchdruckerey angelegt.

Am Sonnabend in jeder Woche steht jedermann der Besuch dieses Hauses offen.

Armen - Institut.

Der Erfinder dieses in seiner Art einzigen Instituts ist Herr Graf von Buquoi, der es am ersten auf seinen Herrschaften in Böhmen 1779 gegründet, und im Jahre 1783 auf Anordnung Sr. Maj. Kaiser Joseph II. hier in Wien eingeführet hat. Von diesem Institute ist eine eigene Beschreibung gedruckt. In allen Kirchen sind blecherne Büchsen angehängt, welche die Aufschrift haben: Für das Armen - Institut.

Daß die Wiener nicht alles auf Essen und

Trinken anwenden, und nur für sich selbst sorgen, wie ihnen die Fremden nach genossener gütigen Aufnahme bis zum Ekel in ihren nachher heraus gegebenen Reisebeschreibungen vorwerfen, zeigen die reichlichen freiwilligen Beyträge für dieses Armen-Institut, die alle Monathe in dem Wiener-Diarium bekannt gemacht werden.

Das Leihhaus oder Versagamt.

Ist eine vorzügliche, wohlthätige Anstalt, um dem Wucher zu steuern. Jedermann erhält hier Geld für Pfänder, welche er in einer bestimmten Zeit, nebst den billigen Zinsen wieder einlösen muß. Dieses Institut ist in das herrliche Gebäude, des aufgehobenen Stifts St. Dorothe verlegt, und die prächtige Kirche zu einem Depositorium für die Pfänder eingerichtet worden. Das Amt steht täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, der Sonn- und Feyertage, des Morgens von 9 bis 12 Uhr, und von 3 bis 6 Uhr Abends offen.

Übrige Prachtgebäude in der Stadt.

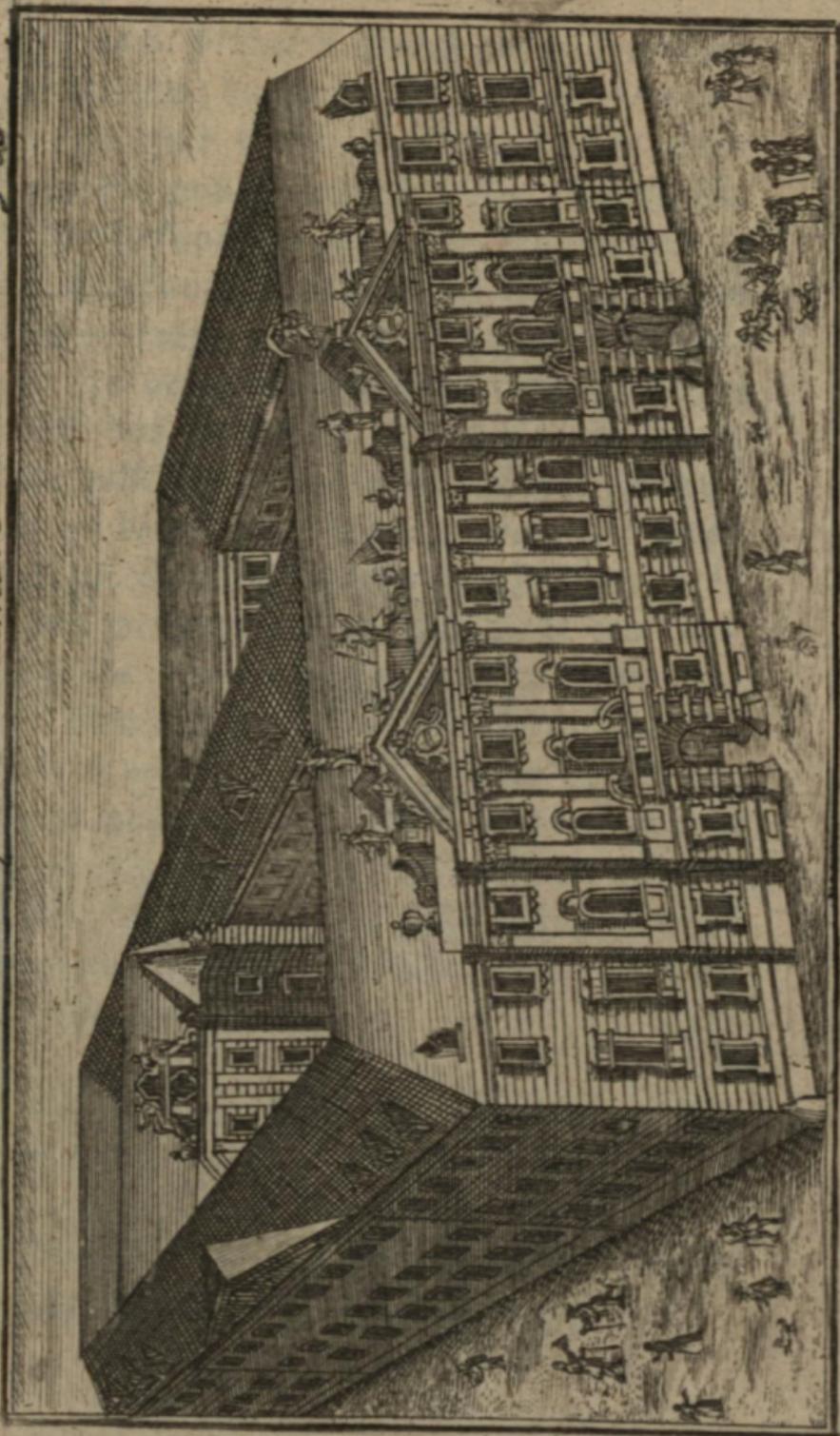
Die Reichskanzelley. Dieses im Jahre

1728 vom Fischer v. Erlach aufgeführte Gebäude nimmt die ganze Länge des Burgplatzes von einer Seite, das ist von der alten Burg bis zum Amalienhof ein. Es ist für die Reichskanzelley und für die Wohnung des Vicekanzlers bestimmt. Der kaiserliche Reichshofrath hält auch allda seine Sitzungen. In der Mitte dieses herrlichen Gebäudes ist das Wapen K. Karls VI. An jedem Ende desselben ist ein großer Schwibbogen, und an deren jeder Seite gegen den Burgplatz zu, eine Gruppe von kolossalischer Größe von weißem Steine. Eine stellt den Herkules als Überwinder des Ataus, die andere eben diesen Helden als Überwinder des Busiris vor. In der dritten bändiget er den Löwen aus dem nemäischen Walde, und in der vierten bezwingt er den wüthenden Stier, welcher die Insel Kreta verwüstete. Diese 4 Gruppen sind vom Matthielli, und verdienen betrachtet zu werden.

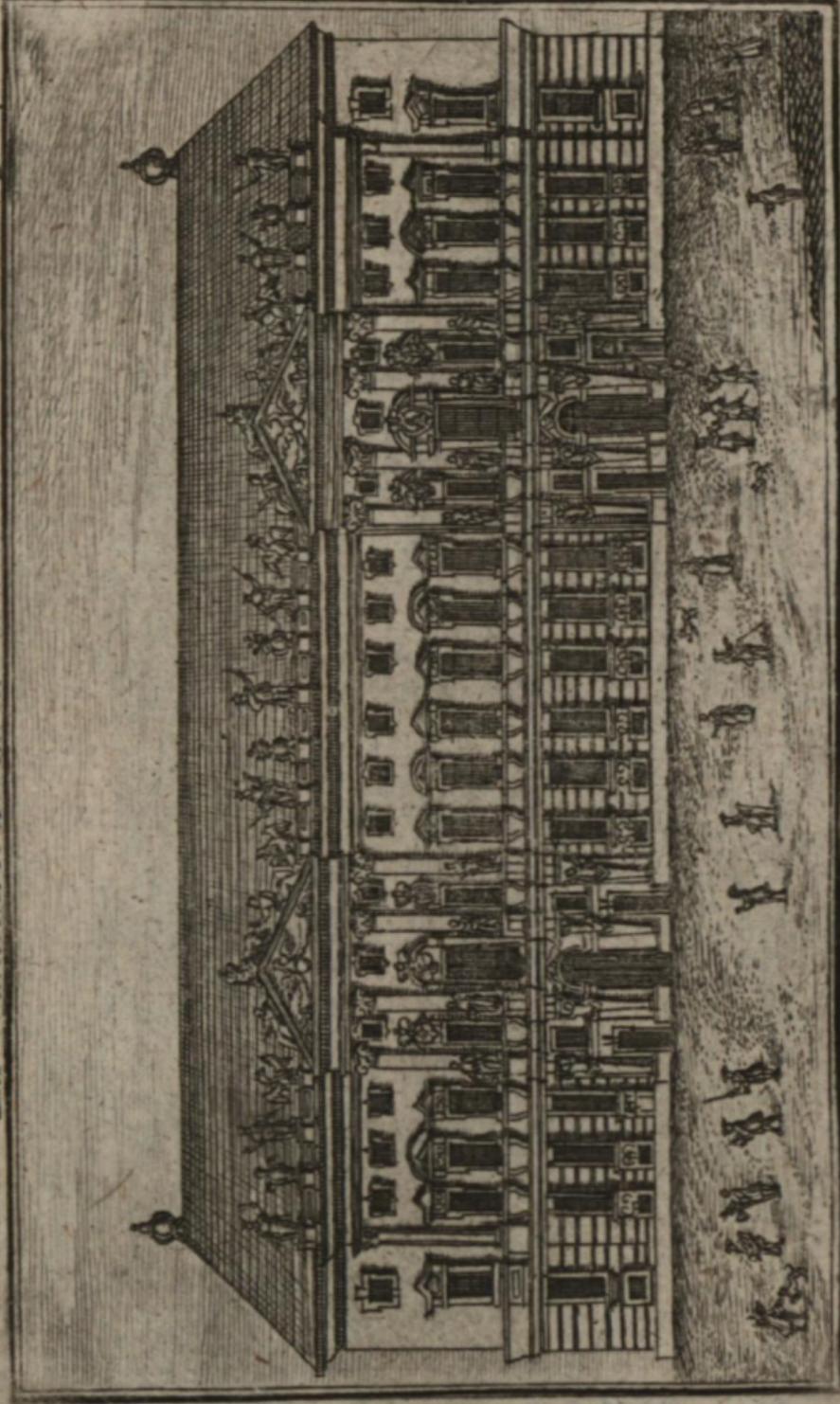
Die geheime Hof- und Staatskanzellei auf dem Ballplatz.

Das k. k. Münzhaus, wo ehemals Prinz Eugen wohnte.

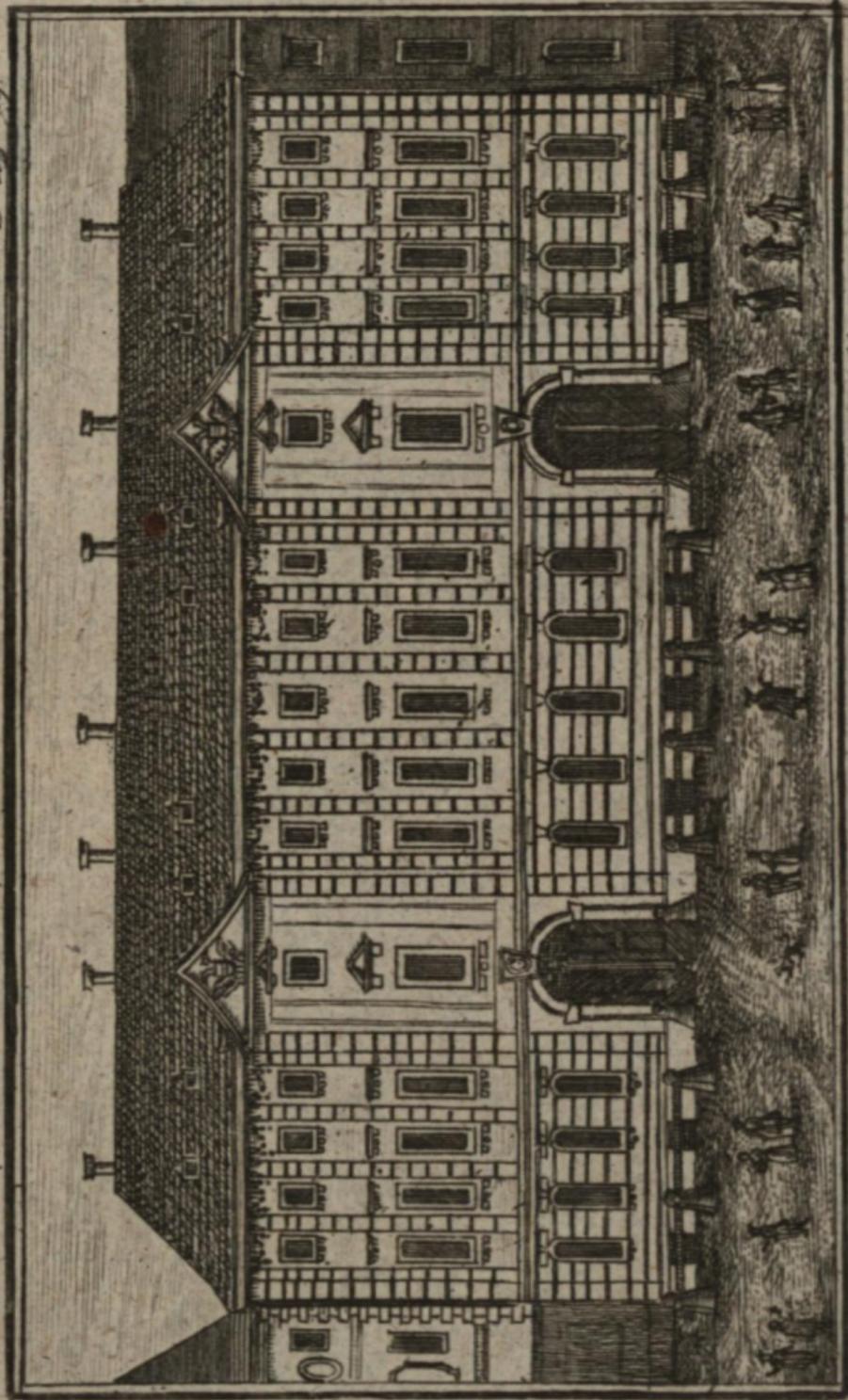












Die böhmisch = österreichische Hoffkanzley; ein prächtiges mit Bildsäulen und andern Zierathen geschmücktes Gebäude, unter Maria Theresia aufgeführt. Es steht von allen Seiten frey.

Die k. k. Hofkammer.

Die Hofkriegskanzelley, dessen Fronte auf den Hof geht, ist eines der größten und schönsten Gebäude Wiens. Es hat 2 Höfe, ist 4 Geschosse hoch, und enthält die Hauptwache, vor welcher 4 Regimentsstücke stehen. Abends wird hier vor dem Zapfenstreich im Sommer türkische Musik gemacht.

Die königlich ungarische Hoffkanzley.

Das k. k. Hauptzollamt. Hier werden die ankommenden Wagen und Waaren besichtigt.

Das Rathhaus.

Der neue Fürst Aloys Lichtensteinische Pallast in der Herrngasse mit der Reitschule, Bibliothek und Theater.

Die Bibliothek besteht aus 30000 Bänden der seltensten Werke, nebst einer großen Anzahl von Manuscripten. Bibliothekar ist Herr Abbate Luchini; Archivarius Herr Mosler; Adjunct und dritter Bibliothekar Herr Caro.

Das Lichtensteinische Majorathaus auf dem Minoritenplatz, allwo die prächtige Bildersammlung ist, die keiner andern, nur der bey Hofe ausgenommen, weicht.

Fürst Johann Adam war der Stifter des fürstlich - Lichtensteinischen Hauses. Es wurde im Jahre 1699 zu bauen angefangen und im Jahre 1711 vollendet. Eben dieser Fürst ist auch größtentheils der Urheber dieser schönen Sammlung, von welcher man nur das Merkwürdigste berühren will. Nach seiner hinterlassenen Verordnung muß sie beständig bey dem Hause Lichtenstein bleiben und immer auf den regierenden Fürsten kommen; durch diese gute Einrichtung ist sie immer zahlreicher und ansehnlicher geworden.

Fürst Joseph Wenzel hat sie in 20 Jahren mit den kostbarsten Stücken bereichert, und

unter dem lezt verstorbenen Fürsten Franz Joseph von Lichtenstein hat sie einen Zuwachs von Vollkommenheit erhalten.

In dieser Gallerie findet man Stücke von den größten Meistern aus jeder Schule. — Man kommt Anfangs in einen großen Saal, der 43 Fuß in der Höhe, 73 in der Länge, 35 in der Breite und 20 Fenster hat, und mit verschiedenen Büsten nebst 2 sehr großen Gemälden vom Skreta, einem Böhmen, gezieret ist.

Das erste Zimmer ist vorzüglich durch 2 Altarblätter von Rubens und Guido Reni, einer Skizze vom Raphael grau in grau, und der Mosaik wegen merkwürdig, die das Porträt vom Fürsten Wenzel von Lichtenstein vorstellt.

In den übrigen Zimmern sieht man eine große Anzahl Gemälde von de Vinci, Hans Holbein, Weniz, Damm, Gerards, Basses, liefs; die 12 Prospective von Benedig vom Kanaleti; 2 Köpfe vom Seybold; die 19 mythologischen Stücke von Franceschini, dann von Luffa, Giordano, Pelegrini, Gui-

do, Michael Angelo, Karavacci, Poussin, Pietro Testa, Wandyks, Alfani, Domenichini.

Besonders merkwürdig ist das eilfte Zimmer mit der berühmten Geschichte des Decius vom Rubens in 7 sehr großen Gemälden.

Wouvermans, Bruyn, Bauer, Hamilton, Rosalba, nebst einer Menge geschnittener Arbeiten, Statuen, Bronzen und Vasen verdienen die Aufmerksamkeit der Fremden, welche die Kunst zu schätzen wissen.

Die Anzahl der Gemälde beläuft sich über 800 Stücke. Herr Dallinger hat die Aufsicht darüber; es ist auch ein eigener Catalog davon gedruckt.

Der jetzt regierende Fürst Alons v. Lichtenstein, welcher selbst Kenner und Schätzer der Kunst ist, vermehrt diesen von seinen Ahnen ihm hinterlassenen Schatz unablässig mit neuen kostbaren Stücken. Er hat auch eine Sammlung von Kupferstichen angelegt, wozu der vom Reichsreferendar von Gundel hinterlassene und vom Fürsten erkaufte sehr

zahlreiche Vorrath den Grund legte, und die der Fürst nun täglich vermehrt. Die Aufsicht darüber hat Herr Kammermahler Bauer.

Das Fürst Paarische Haus bey dem Stuebenthor, welches wegen der Pracht der innern Einrichtung besonders gesehen zu werden verdient.

Der Lobkowitzische Pallast auf dem Spitalplatz.

Das gräflich Frießische Haus am Josephsplatz, das nach dem neuesten Geschmack auf das kostbarste menblirt ist.

Die beyden gräflich Harrachischen Häuser auf der Freyung.

Das gräflich Schönbornische Haus eben allda.

Das Fürst Bathyanische in der Herrngasse.

Das Fürst Kinskysche eben allda.

Das Landhaus eben allda. Ein altes Gebäude von sehr unregelmäßiger Bauart, das aber einen großen herrlichen Saal hat, und bloß allein zu den ständischen Versammlungen und ihren Kanzelleyen bestimmt ist.

Das Erzbischöfliche Haus bey St. Stephan.

Das große Gebäude des deutschen Ordens eben allda.

Das Herzogliche Savoyische Stiftshaus in der Johannesgasse (die Statue der Jungfrau Maria vom Messerschmid kann man nicht unbemerkt lassen).

Das Fürst Esterházische Haus in der Wallnerstraße.

Das Fürst Karl Lichtensteinische eben allda.

Das Fürst Auerspergische in der obern Schenkenstraße.

Das Graf Palsische in der hintern Schenkenstraße.

Das Fürst Starhembergische auf dem Minoritenplaze.

Das gräflich Thunische eben allda.

Das Fürst Schwarzenbergische auf dem neuen Markt.

Die päpstliche Nunciatur auf dem Hofe.

Das Baron von Wehlarische Haus in der Teinfaltstraße.

Das Haus die Weintraube auf dem Hofe, merkwürdig wegen seiner Höhe von 9 Geschossen.

Das ungeheure einer Landstadt ähnliche neu erbaute Bürgerspital, das 10 Höfe, 20 Stiegen, und 4 Stockwerke hat, und über 80,000 Gulden Zins einträgt.

Das vorhin der Niederländischen Kanzelley gewidmete Gebäude auf der Bastey bey den Augustinern.

Die große Artillerie-Kaserne auf dem Salzgries.

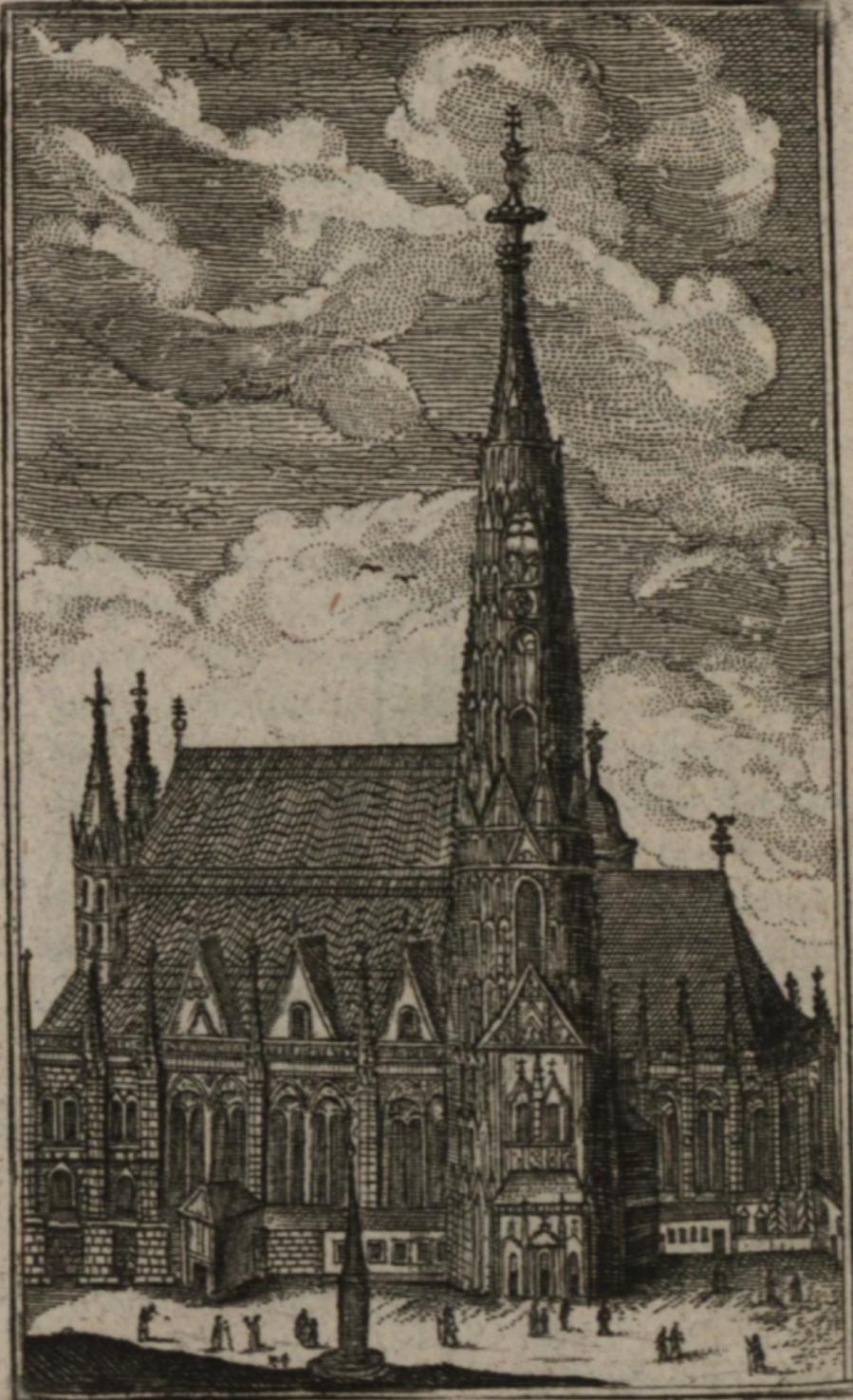
Es sind noch mehrere Palläste ansehnlicher und reicher schon seit Jahrhunderten hier ansäßiger Familien, die zwar von außen nicht prachtvoll sind, aber an innerer Einrichtung alles, was immer unser verfeinertes Jahrhundert an Pracht, Bequemlichkeit und Niedlichkeit Auszeichnendes erfunden hat, in sich fassen. — Darunter man den Möbkerhof und viele andere neu erbaute Häuser und Prälatenhöfe zählen könnte.

§. VIII.

Merkwürdige Kirchen und Klöster.

1. St. Stephan.

Die Hauptkirche Wiens ist die Domkirche zu St. Stephan, dieses schwarze und gothische, aber ehrwürdige majestätische Gebäude ist noch ein Denkmahl der alten soliden Bauart. Ihren ersten Anfang hat sie dem österreichischen ersten Herzoge Heinrich Jasomirgott zu verdanken. Dieser Fürst legte, wie aus glaubwürdigen Urkunden erwie-





fen ist, im Jahre 1144 der erste Grund zu dieser prächtigen Kirche, und also im 3ten Jahre, nachdem er die Regierung von Osterreich angetreten hat. Im Jahre 1147 war sie vollendet, und wurde von dem passauerischen Bischöfe Reinbrecht zu Ehren des heil. Stephan eingeweiht. Sie war aber bey weitem nicht so groß, ob sie schon die Hauptpfarre gewesen ist. — Diese Stephanskirche lag auch nicht damahls inner den Stadtmauern. Im Jahre 1258 brannte sie vollkommen ab, daß auch sogar die Glocken zerschmolzen sind. Sie wurde wieder aufgebauet. Aber im Jahre 1265 brannte sie zum zweyten Male ab, worauf sie Ottokar, König in Böhmen vom Grunde auf wieder herstellte. Im Jahre 1275 war diese Kirche schon in solchem Ansehen, daß unter dem Vorfise des päpstlichen Nuntius eine dreytägige Kirchenversammlung gehalten wurde. Im Jahre 1278 stattete K. Rudolph I. nach erhaltenem Siege über K. Ottokar in dieser St. Stephanskirche seinen Dank auf das feyerlichste ab. Im Jahre 1326 wurde sie durch die angebauete tirnaische, und einige Jahre darauf durch die so genannte Taufkapelle vergrößert. Im Jahre 1359 aber erweiterte sie

Herzog Rudolph IV. mit seinen Brüdern Albrecht II. und Leopold durch das angebaute Chor oder Sanctuarium, und fing an zugleich die 2 großen Thürme zu bauen; weil er aber 6 Jahre nach angetretener Regierung zu Mayland starb, konnte dieser Fürst das angefangene Gebäude nicht vollenden; Albrecht und Leopold, die Brüder dieses verstorbenen Herzogs, dann Matthias, K. in Ungarn, Kaiser Friedrich IV. und andere nachfolgende Fürsten setzten aber das Gebäude fort und brachten es endlich zu dem jetzigen vollkommenen und bewundernswürdigen Stande; besonders muß man anmerken, daß der große annoch unausgebaute Thurm dem andern hätte gleich hoch gemacht werden sollen, und daß, obwohl er nicht höher als 25 Klafter ist, doch mehr als 200 Jahr daran gebauet worden, aber gleichwohl nicht vollendet worden ist. So viel überhaupt von dem Ursprunge der St. Stephanskirche.

Im J. 1365 wurde diese Kirche, die vorher nur eine Pfarrkirche war, zu einer Propstei und Collegiatkirche erhoben. Im Jahre 1468 wirkte ihr K. Friedrich IV. den Vorzug ans, einen Bischof erwählen zu können,

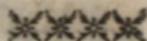
und im J. 1623 erhielt sie auf Vorpruch
K. Karl VI. auch einen Erzbischof.

Sie ist ganz von Quatersteinen nach go-
thischer Bauart. Von außen rings herum in
der Höhe sind steinerne Gänge von zierlicher
Steinmearbeit, aus welcher das zweyfache
18 Klafter hohe, mit roth, grün und weiß
glasirten halbrunden Ziegeln gedeckte Dach
empor steigt. Man kann diesen Dachstuhl
ein ungeheures Werk nennen; die Haupt-
stämme davon machen 2889 Stücke aus.

Das Innere der Kirche ist majestätisch
feyerlich, und erfüllt den Zuschauer mit Ehr-
furcht. Die gothischen Verzierungen, die
ungeheuern Säulen, die dicken schwarzen
Wände lassen recht ehrwürdig.

Die Länge der Kirche ist 342, die Brei-
te 222 und die Höhe bis zum Gewölbe 79
Schuh. Das Gewölbe der Kirche wird durch
18 frey stehende und eben so viele Wand-
pfeiler unterstützt.

Sie hat 38 bloß marmorne Altäre und
gute Altarblätter; das am hohen Altare auf



Zinn gemahlen, ist von Bock, die an den großen beyden Seitenaltären von Sandrat. An einem der Wandpfeiler ist ein Ecce homo mit halben Leib, von Correggio.

Es sind in dieser Kirche mehrere merkwürdige Grabmähler, vorzüglich muß man das Grabmahl K. Friedrichs III., welcher im Jahre 1493 in Linz gestorben ist, nicht unbemerkt lassen: dieses Grabmahl ist an der rechten Seite des Sanctuariums unter dem großen Kreuzaltar. Es ist ganz von weiß und rothem Marmor, 12 Schuh 3 Zoll in der Länge, 6 Schuh 4 $\frac{3}{4}$ Zoll in der Breite und 5 Schuh in der Höhe, mit mehr als 300 Figuren, 38 Wapen, darunter einige 1 $\frac{1}{2}$ Schuh hoch sind, ungemein fleißig ausgearbeitet, die aber mit unserer jetzigen so vollkommen gewordenen Kunst verglichen, eben nicht als Meisterstücke betrachtet werden können. Auf diesem Grabmahl ist das liegende Bildniß K. Friedrichs III. in Lebensgröße mit dem kaiserl. Ornate, der Krone auf dem Haupte und den übrigen Insignien vorgestellt. Dieses Grabmahl hat 40000 Ducaten gekostet.

Das Grabmahl und wichtige Denkmahl des Helden Prinz Eugen von Savoyen, ist im hintersten Theile der Kirche in der so genannten Kreuzkapelle.

Zur Linken des Gitters am Eingange in diese Kapelle sieht man das Grabmahl des berühmten Geschichtschreibers, Philosophen, Arztes, Redners, Dichters und Bürgermeisters zu Wien, Johann Spießhamer, mit einer von ihm selbst verfaßten Inschrift.

An einer andern Stelle ist ein Grabmahl, das in seiner Art ebenfalls merkwürdig ist. Dort ruhet ein ehemahliger Dompropst von Wien. Er war wegen seiner aufgeweckten Gemüthsart ein Liebling des Kaisers Maximilian, und begleitete ihn auf seinen Reisen. Die Niederländer, die damahls rebellirten, nahmen Maximilian förmlich gefangen; er rettete seinen Herrn aus dem unwürdigen Behältniß, und zur Dankbarkeit machte ihn Maximilian in der Folge zum Dompropst von Wien, wo er starb, und in seiner Domkirche begraben wurde.

Die Grabmable des 1751 verstorbenen

Cardinals Kolloniz und des im J. 1757
verschiedenen Cardinals Trauthson sind se=
henswürdig.

Merkwürdig ist auch das Bildniß des Bau=
meisters dieser Kirche in Bildhauerarbeit bey
dem Peter- und Paulusaltar nahe bey der Kan=
zel, der Anton Pilgram soll geheissen haben.

In dieser Kirche werden auch die Einge=
weide der aus dem Hause Osterreich verstor=
benen Fürsten und Fürstinnen in eine Gruft
beygesetzt, die schon von Rudolph IV. erbaut
worden, und so in Vergessenheit gekommen,
daß niemand von ihrem Plaze etwas wuß=
te, bis sie endlich unter K. Friedrich III. durch
einen ungeschickten Zufall wieder entdeckt wor=
den ist.

Die allda befindliche Schatzkammer, die
einen großen Überfluß an goldenen, silbernen
und mit Edelsteinen besetzten Reliquienka=
sten, Geschirren, Altarzierathen, kostbaren
Kirchenschmuck hat, verdient allerdings ge=
sehen zu werden.

Im J. 1791 ist auch die bisher unbrauch=
-

bare große Orgel am Ende der Kirche für 9000 fl. ganz neu hergestellt worden.

Auch von außen um diese Kirche sind eine Menge alter Basreliefs, Bildnisse und eine Menge an die Mauer befestigter Leichensteine, Die aus Stein gehauene an der Ecke stehende Kanzel ist deswegen merkwürdig, weil der heil. Johann Capistranus im J. 1451 allda gepredigt hat.

Der ganze Hof um St. Stephan, oder der Stephansfrenndhof ist nun durch die 4 abgebrochenen Thore eröffnet worden, und durch Begräumung einer Reihe kleiner unansehnlicher Häuser die Façade frey. Vielleicht erleben unsere Urenkel einst noch die Freude, unter einer schönen Lindenallee rings um die Stephanskirche spazieren gehen zu können.

Die auffallendste Zierde der Stephanskirche ist der gegen Mittag stehende und vollendete Thurm; er ist einer von den höchsten in Deutschland, und nur etwas wenig niedriger als der Straßburger Münsterthurm; diese herrliche kolossalische Pyramide, selbst auch die Spitze, ist durchgebrochen, mit Laub-

werke, Rosen und Blumen durchwunden. Er wurde im J. 1360 zu bauen angefangen und 1433 vollendet. Er ist ganz aus Quadersteinen aufgeführt und 434 $\frac{1}{2}$ Schuh hoch.

Um ihn besteigen zu dürfen, muß man einen Passierzettel vom Kirchenvorsteher haben, der aber, besonders einem Fremden, leicht ertheilt wird.

Man hat über 700 Stufen zu steigen bis man die enge Spitze erreicht. Die Stiege besteht aus 553 steinernen und 200 hölzernen Stufen; bis zur Spitze des Thurms aber kommt man auf Leitern.

Im J. 1683 sind auf diesen Thurm während der letzten türkischen Belagerung über 1000 Schüsse geschossen, daß man an der Ausbesserung beynähe 4 Jahre zu thun hatte.

Im J. 1631 hat man diesen Thurm wegen des Beylagers Erzherzogs Ferdinand III. und 1637 wegen seiner römischen Königswahl mit Laternen beleuchtet. Das mag ein bezaubernder Anblick gewesen seyn.

Dieser Thurm, es sey entweder aus Eigensinn des Baumeisters, oder aus einem ungeschickten Zufall, oder durch Erdbeben, oder, was am wahrscheinlichsten ist, weil ein Theil der Grundfeste gesunken seyn mag, ist, wie man sieht, krumm, und hängt stark gegen der Nordseite.

In diesem Thurme ist, nebst andern 4 kleinern die größte sogenannte Josephinische Glocke, welche 354 Zentner, ohne den Schwängel, der ins besondere 1300 Pfund schwer ist, wiegt. K. Joseph I. hat sie im J. 1711 aus einem Theile des von den Türken eroberten Geschüzes gießen lassen, wo sie bey des allerhöchsten Hofes feyerlichem Einzuge nach St. Stephan, bey Jahrestagen der K. K. Majestäten und andern vornehmen Todesfällen, auch hohen Kirchensesten majestätisch und langsam brummt.

Die Ziffern am Uhrblatte sind 2 Schuh lang, die Höhe der Uhrtafeln 2 Klafter 5 Zoll, die Breite 1 Klafter 5 Schuh und 3 Zoll, der Stundenzeiger ist 1 Klafter und 4 Zoll lang. Die Uhr schlägt bloß die Stunden; die Viertel schlägt der Thurmwächter, um ihn

des Nachts munter zu erhalten. Es sind aber deren 4 angestellt, die abwechseln.

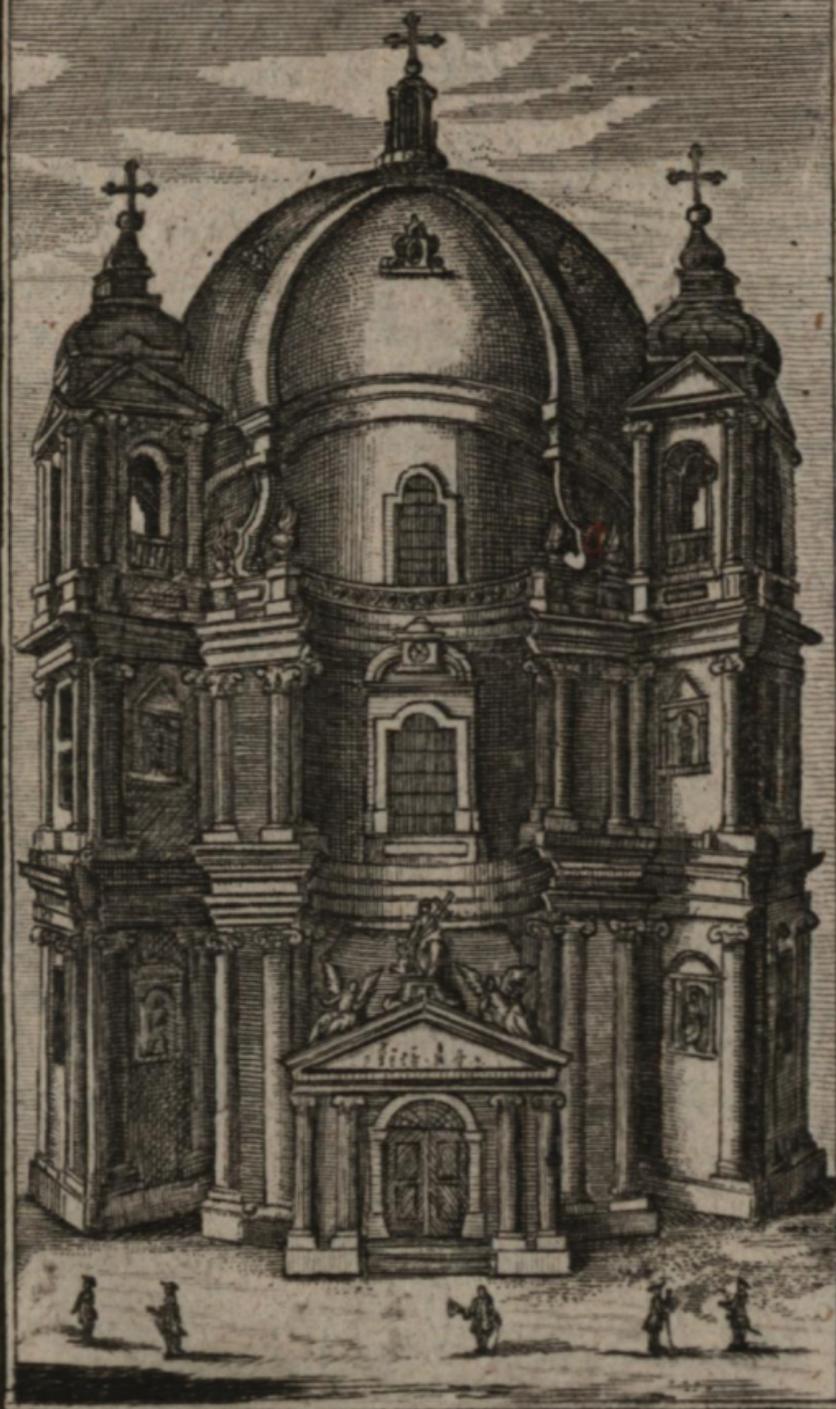
In dem gegen der Nordseite stehenden bisher noch unausgebaueten 25 Klafter hohen Thurme, welcher seit dem J. 1446 angefangen. 1579 mit einer Kuppel von Kupfer auf einem untergesetzten steinernen Blockengewölbe gedeckt worden ist, hängt eine andere Glocke, die sammt dem Schwängel 28850 Pfund schwer ist.

Zwey andere, aber weit kleinere Thürme, die schon im J. 1144 zugleich mit der ersten Kirche erbauet worden, sind auf der Abendseite an den zwey Flügeln der Hauptpforte, welche im hintersten Theile des Schiffes der Kirche dem Hochaltare in gerader Linie entgegen ist. Nebst dieser Pforte sind noch 4 andere, nämlich an jedem Ende der Seitengewölbe eine. Die Breite der Kirche zwischen den 2 großen Thürmen ist 37 Klafter 2 Schuh.

2. St. Peter.

Die Erbauung dieser Kirche muß ebenfalls





sehr weit hinaus gesetzt werden, weil sie schon vom K. Karl dem Großen um das J. 792 erbauet worden ist. Jedoch von diesem ersten Gebäude ist heut zu Tage nichts mehr übrig. Sie war schon im J. 1276 eine Pfarrkirche, doch sehr klein, dunkel und bau-fällig.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts ist sie neu gebauet worden. K. Leopold hat im Jahre 1702 den ersten Grundstein gelegt.

Diese Kirche ist jetzt eine Collegiat- und Pfarrkirche; sie hat einen Dechant und mehrere Weltgeistliche, welche seit einigen Jahren durch den verstorbenen k. k. Rath von Schwandtner gestiftet worden, dessen marmorsteinernes Grab man auch in dem Sanctuarium da sieht.

Sie ist eine der schönsten Kirchen Wiens, ovalrund, oben auf ist eine mit Kupfer gedeckte, in der Höhe mit einer Laterne und von Rothmayr gemahlene Kuppel. Alle innern Wände sind marmorirt. In dieser Kirche sind 8 Altäre, die Altarblätter vom Altomonte dem Vater, Rothmayr, Sconians

und Keem. Die gewölbte Decke des Chors ist vom Bibiena gemahlt.

Im J. 1756 ist nach dem Testamente des obgedachten von Schwandtner der Eingang mit einem prächtigen Portal aus grauem Marmor und mit vortrefflichen Statuen von Bley verherrlicht worden.

Ben der Hauptpforte zur linken Seite sieht man das Grabmahl des berühmten Wolfgang Lazius.

3. Die Kirche und Abtey zum Schotten.

Man nennt diese Benediktinermönche gemeinlich die Schotten, weil Heinrich I. Herzog von Osterreich, der im J. 1155 diese Kirche sammt Kloster zu bauen anfangt; im J. 1158 beyde den Benediktinern aus Schottland geschenkt und die Pfarrverrichtungen ausgemirkt hat, die damahls verschiedene Häuser in Deutschland hatten und im besondern Rufe waren. Im J. 1418 aber haben es die deutschen Benediktinermönche in Besiß genommen.

Im Jahre 1275 ist das Kloster sammt der Kirche und dem ganzen Schottenviertel, 1488 sind die Thürme dieser Kirche und 6 Glocken, 1635 abermahl der Kirchturm, und im Jahre 1683 die Kirche, der Thurm, das Kloster und alle anstoßenden Gebäude durchs Feuer verzehrt worden. Im Jahre 1529 wurde das Kloster von der eingelegten Miliz sehr mißhandelt, und die Bibliothek zerstört. Die jetzige Kirche, welche nach dem 1683 gemachten Plane zu bauen angefangen worden, ist ziemlich groß, und hat ein feyerliches Ansehen. Das Hochaltarblatt ist von Sandrat, die übrigen von Bock und Bachmann. Sie ist die zweyte Hauptpfarrkirche.

Im Kreuzgange, in welchen man von der Kirche kommen kann, ist eine große Anzahl sehr alter Leichensteine. Herzog Heinrich, der im Jahre 1177 starb, hat in der ersten Kirche dieser Abtey, die er gebauet hat, sein Begräbniß gewählt.

Der dazu gehörige Schottenhof ist eines der größten Gebäude Wiens, in welchem sehr schöne und große Wohnungen verschiedenen Privatpersonen vermiethet werden.



4. Die Kirche bey St. Michael und das Collegium der Barnabiten.

Diese Kirche ist die dritte Hauptpfarrkirche der Stadt. Man weiß das Jahr ihrer ersten Erbauung eben nicht genau, sie war doch schon im Jahre 1276 eine Pfarrkirche. Alten Urkunden gemäß war die Stifterinn derselben eine fromme Witwe. In eben bemeldtem Jahre ist sie ganz abgebrannt, wieder einige Zeit nachher erbauet, von Rudolph und Otto, Herzogen von Osterreich, vergrößert, und endlich 1416 vom K. Albrecht V. so wie sie jetzt ist, gebauet worden. K. Ferdinand II. hat sie im Jahre 1626 sammt dem Collegium den regulirten Geistlichen von der Congregation des heil. Paulus, im gemeinen Leben Barnabiten genannt, eingeräumt.

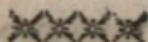
Die Kirche ist schön und groß, sie ist durch zwey Säulenreihen in 3 Theile getheilt, der Hochaltar ist von Gyps, und stellt in halb erhabener Arbeit den Sturz des Teufels durch den Erzengel Michael vor. vorne am Altare sind zu beyden Seiten zinnerne Platten, in welche Figuren von halb erhabe-

ner Arbeit gearbeitet sind. Die Figuren des Hochaltars selbst ziehen sich bis an die hohe Decke des Chors, in welchem der Altar steht, hinauf, das erst vor wenigen Jahren mit vielen Kosten gemacht worden ist. An einer Seitenwand hängt das vormahlige Altarblatt, gemahlen vom Herrn Unterberger.

Im Chore sieht man Denkmahle der Trauthsonschen Familie, welche verdienen betrachtet zu werden.

Über dem Haupteingange der Kirche, auf dem so genannten Michaelsplatz steht eine Gruppe, die den heil. Erzengel Michael, wie er den überwundenen Drachen unter die Füße tritt, vorstellt. Diese, und alle übrigen Statuen sind von Mathieli, und werden sammt dem ganzen Portal von dorischer Ordnung sehr geschätzt.

Das Collegium ist nach neuerer Bauart und sehr groß, besonders wenn man die zwey daran stoßenden und auch dazu gehörigen Häuser mit rechnet.



5. Die Kirche und das Kloster der Augustiner.

K. Friedrich der Schöne sammt seinen Brüdern Albrecht II. und Otto Herzog von Osterreich, hat die Kirche sammt dem Kloster für die Eremiten des heil. Augustins um das Jahr 1227 gestiftet. Im Jahre 1630 hat sie K. Ferdinand II. den unbeschuheten Augustinermönchen übergeben, und ihre Kirche zur Hofkirche gemacht. Von dieser Zeit an werden alle Vermählungs- und Leichencereemonien der Personen von der k. Familie, in dieser Kirche gehalten.

Die Kirche ist eine von den 9 Pfarren, und hat ihr heutiges prachtoolles Ansehen im Jahre 1786 erhalten. Sie hat 4 Altäre, und sehenswürdige Gemählde. Der Hochaltar ist vom Maulbertsch in Fresko gemahlt.

Das Gewölbe der Kirche wird durch 8 sehr große Säulen unterstützt. Das Schiff der Kirche hält 132 Schuh in der Länge, 90 in der Breite und 61 in der Höhe. Der Raum des Chors ist 138 Schuh lang, 54 breit und 30 hoch.

Die Loretto Kapelle, die vormahls in der Mitte der Kirche stand, und sie verunstaltete, ist auf Befehl Kaiser Josephs II. in eine große Nebenkapelle übersezt worden.

In dieser Kapelle werden seit ihrer Errichtung die Herzen aller aus dem höchsten Hause Osterreich verstorbenen Fürsten und Fürstinnen beygesezt.

Von der Kirche kommt man in die so genannte Todtenkapelle, die ihren Nahmen von der aufgehobenen Todtenbruderschaft beybehielt, und von Otto, Herzog von Osterreich, 1337 zu Ehren des heil. Georg und für die Ritter des Georgiusorden erbauet worden ist; die aber K. Ferdinand II. der obgemeldten Todtenbruderschaft übergeben hat. Hier ruhen viele große Männer. Man will nur von 2 Grabmahlen eines Grafen Leopold von Daun und der unvergeßlichen Bierde unserer hohen Schule des Freyherrn van Swieten, der im Brachm. 1772 voll der Verdienste starb, eine Meldung machen, das Letzte ist daraus weggenommen worden, um Platz für das Grabmahl des verstorbenen Kaiser Leopolds II. Majestät zu gewinnen.

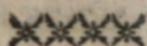
Das erstere ist von Marmor und wurde zum Gedächtnisse des im Jahre 1764 verstorbenen kaiserlichen Feldmarschalls errichtet; das Porträt, und die Siegeszeichen sind von vergoldetem Metalle. Das zweyte marmorsteinerne prächtige Denkmahl ist auf Befehl der unsterblichen Monarchinn errichtet worden, um das Andenken dieses unsterblichen Mannes auch auf die Nachwelt zu verpflanzen.

Das Augustinerkloster ist sehr weitläufig und wohl gebauet, hat eine schöne Bibliothek, und viele sehenswürdige Kunstfachen. Frater David, aus diesem Kloster, der sich durch das unlängst heraus gegebene Werk (das neue Räderwerk) und durch verschiedene künstliche von ihm gefertigte mathematische Uhren rühmlich bekannt gemacht hat, war einer der größten Künstler jeziger Zeit, und durch sein Absterben hat die mechanische Kunstwelt einen großen Verlust erlitten. Herr Director Bauer ist gegenwärtig mit einer vollständigen Beschreibung seiner Kunstwerke beschäftigt.

6. Die Kirche und das Kloster der Capuziner, und die k. k. Gruft.

Diese Kirche und das Kloster haben K. Matthias und seine Gemahlinn Anna von Osterreich gestiftet, aber das Gebäude nicht vollendet. Es geschah erst 1622 durch K. Ferdinand II. Sie sind mit der den Capuzinerkirchen und Klöstern durchaus gewöhnlichen Simplicität bezeichnet. Die Altarblätter sind von Norbert, einem Capuziner. Die Kapelle, die von der Kirche, aber nur durch ein einfaches Gitter abgesondert, und durch die K. Anna gestiftet worden, ist schön. Diese Kapelle hat einen beträchtlichen in die beste Ordnung eingetheilten Schatz, den man wegen verschiedenen seltenen Stücken nicht ungesehen lassen soll, er ist größtentheils von der Fr. Stifterinn der Kapelle geschenkt, von der Monarchinn Maria Theresia aber mit einer Menge Kostbarkeiten, die vorhin in der k. k. geistlichen Hoffschatzkammer waren, bereichert worden.

Die größte Merkwürdigkeit dieses Klosters ist die kaiserliche Gruft, in welche ein



Capuziner jeden Fremden mit der größten Bereitwilligkeit führt.

Ein langer Gang führt zwischen die durch eiserne Gitter zu beyden Seiten eingeschlossenen Särge hindurch. Am Ende dieses Gangs ist eine Kapelle mit einem Altare, welcher gegenwärtig in die Kirche in einer Seiten-Kapelle übersezt worden ist. Auf diesem brennt eine düstre Lampe, die das Schauervolle dieses finstern Todtenbehältnisses vermehret.

Im ersten Gange liegt der K. Matthias, welcher im Jahre 1619 im März verstorben ist, er ruht neben seiner nur wenige Monathe vor ihn verbliebenen Gemahlinn. Beyde hatten aber ihre Grabstätte vorher in der Kirche des königl. Frauenklosters der Clarissinnen, und wurden erst im Jahre 1633 mit vieler Pracht zu den Capuzinern übertragen.

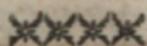
Von dieser Zeit an sind 63 Körper der nachfolgenden Kaiser, Kaiserinnen, Prinzen und Prinzessinnen allhier beygesezt worden. Man sieht hier ihre prächtigen metallenen, vergoldeten und marmorsteinernen Grabmah-

le, besonders unterscheiden sich die des K. Leopolds, des K. Josephs I. und des K. Carls VI. Das Grabmahl der im Jahre 1720 verstorbenen Eleonore von Neuburg, der dritten Gemahlinn K. Leopolds ist wegen seiner Simplicität merkwürdig. Diese fromme tugendhafte Prinzessin wollte für ihr Grabmahl nur einen hölzernen Sarg.

Im Jahre 1703 vergrößerte K. Leopold den Begräbnisort der Fürsten aus seinem kaiserlichen Hause mit einer neuen Kapelle, und ließ einen Altar nach römischer Bauart mit 6 Statuen von weißen kararischen Marmor hinzusetzen. Freyherr von Strudel ist der Meister dieser Statuen.

Bey diesem Altare ist ein rundes Mausoläum mit einer gemahlten Kuppel, in welcher von oben Licht hinein fällt. In seiner Mitte steht das prächtige Grabmahl aus einer Composition von Sinn, welches Maria Theresia für sich und ihren kaiserlichen Gemahl schon im Jahre 1743 noch bey ihren Lebzeiten hat verfertigen lassen.

Das Grabmahl ruht auf 3 marmorstei-



nernen Stufen, und stellt einen großen viereckigen Sarg vor, auf dessen Deckel die halbliegenden Bildnisse K. Franz I. und der Kaiserinn Königin ruhen, und von einem Genius mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt werden. Das Römische Reich, das Königreich Jerusalem, und die Königreiche Ungarn und Böhmen sind in Gestalt trauervoller Personen an den 4 Ecken des Sarges.

An den Seiten stehen die Säрге des sel. Monarchen Joseph II., seiner beyden Gemahlinnen und der übrigen unlängst verstorbenen Allerhöchsten Personen.

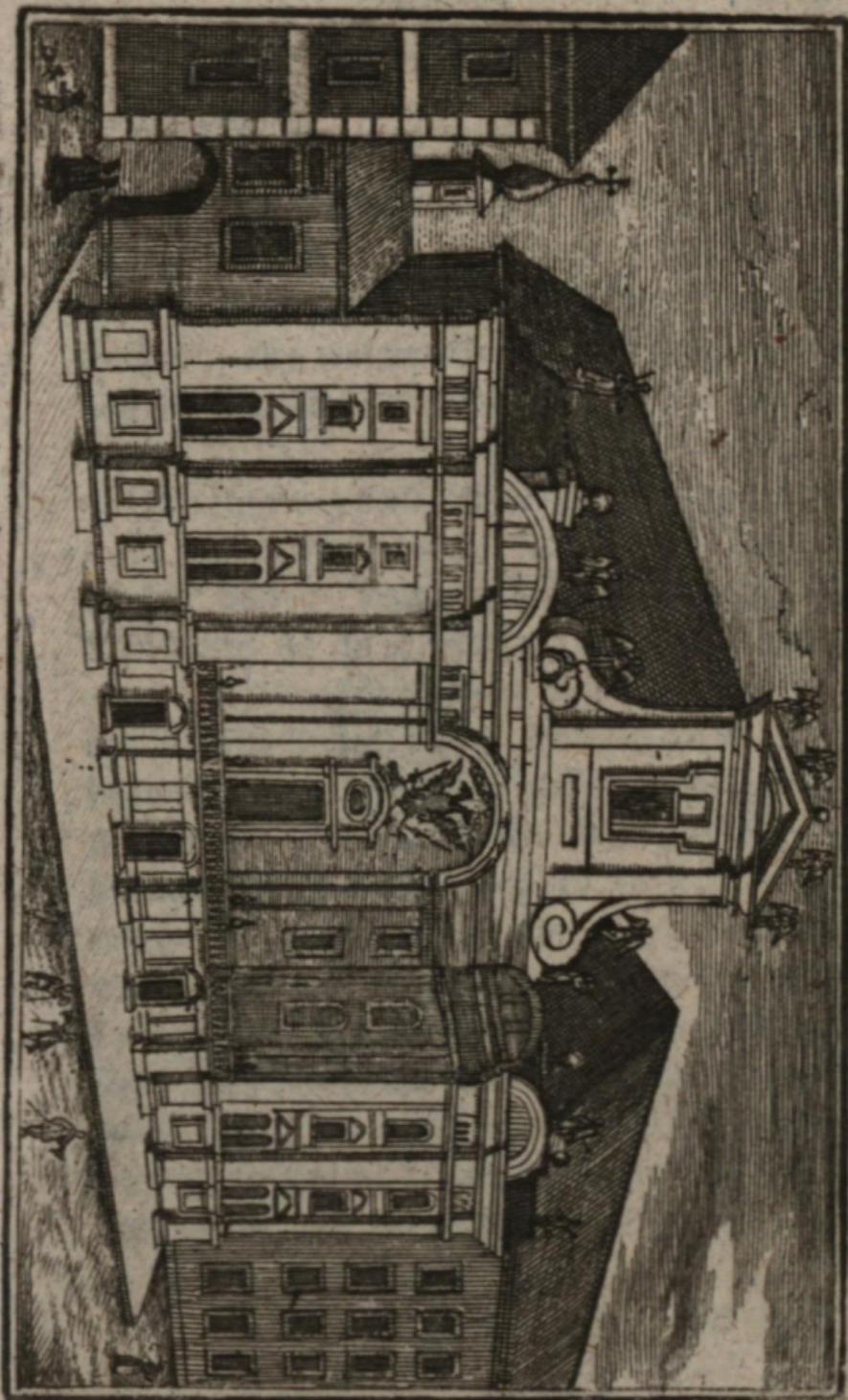
Zwischen diesem Mausoläum und dem Altare ist eine hölzerne Maschine, welche Maria Theresia machen ließ, um sich aus dem Kloster in die Gruft, die sie oft besuchte, ihre Andacht darin hielt, und ihren Gemahl betrauerte, bequem hinab und herauf lassen zu können.

7. Die Hofkriegskanzellen - Kirche auf dem Hofe.

Der Fronton dieser Kirche ist bemerkens-

L' Eglise sur le Hof.

Page 117.



Kirche am Hof.

p. 119.



würdig, die Kaiserinn Eleonore ließ ihn
1662 bauen.

Dieses Gebäude war das Professhaus der
Jesuiten, und in den vorigen Jahrhunder-
ten die Residenz der österreichischen Landes-
fürsten, aus welcher Ursache der große Platz
von diesem Gebäude der Hof genannt wird.

Im Jahre 1226 ist diese Residenz bey-
nahe ganz abgebrannt. K. Ottokar ließ sie
wieder bauen, bewohnte sie aber nicht, er
bestimmte sie zum Münzhanse. Im Jahre
1336 aber zum Kloster der Karmeliten,
endlich im Jahre 1554 schenkte sie K. Fer-
dinand I. den Jesuiten, und im Jahre 1625
machte K. Ferdinand II. das Professhaus
daraus. Nach Aufhebung des Jesuitenordens
wurde es in die k. k. Kriegskanzelley und
die Kirche in eine Pfarr verwandelt. Außer
der großen Bequemlichkeit, daß nun alle
Kriegsdepartemente in einem Hause beysam-
men sind, hat auch der Platz selbst durch
das neue prächtig hergestellte Gebäude an
Schönheit und Regelmäßigkeit gewonnen.

Die Kirche ist groß, hell, und schön.

mit vielen Altären und reichen Kirchenornamenten versehen. Das Hochaltarblatt hat der Jesuit Pogo gemahlt, es sind auch etliche Altarblätter von Sandrat und Carrappi. Der neue Chor und das wohlklingende Orgelwerk sind schön.

Über den Haupteingang ist eine Gallerie, auf welcher der heil. Vater Pius VI. bey seinem Aufenthalte in Wien den Segen ertheilte.

8. Die Kirche und das Kloster der Dominikaner.

Das Dominikanerkloster wurde anfänglich im J. 1186 für die Tempelherren erbauet. Im J. 1226 schenkte es der heilige Leopold der Glorreiche den Dominikanern, oder Predigermönchen, die er aus Ungarn nach Wien kommen ließ. Im J. 1529 wurde es von den Türken ganz zerstört. K. Ferdinand I. bauete es aber wieder auf, und K. Ferdinand II. hat es vergrößert.

Die Kirche, welche auf ihrem Giebel mit mehreren Statuen geziert ist, hat K. Fer-

dinand III. im Jahre 1631 gebaut. Diese Kirche hat sehr viele gute Gemählde vom Bock, Bachmann, Spielberger, Rothiers und Pozzo: die Medaillons sind von Denzala, einem der ersten Mahler, die in dieser Gattung zu Wien gemahlt haben. Sie ist eine von denen 9 Pfarren in der Stadt,

Kludia Felicitas von Osterreich, die zweyte Gemahlinn K. Leopolds, welche im J. 1676. starb, ruht in dieser Kirche, wo man ihr Grabmahl bey dem Altare des heil. Dominikus mit der Inschrift sehen kann.

9. Die Universitätskirche.

Hat eine schöne Fronte zwischen zwey gleichen mit Geschmack gebauten Thürmen. Die Kirche ist von einer zierlichen und kühnen Bauart, das Gewölbe ruhet auf großen gewundenen marmorirten Säulen, die ganze Kirche sammt den zwey Reihen Kapellen und allen übrigen Zierrathen sind durchaus marmorirt. Alle Altarblätter, und besonders die in einem sehr künstlichen Perspektiv gemahlte Kuppel sind von dem berühm-

ten Baumeister und Maler Frater Pozzo aus der S. J.

10. Die Kirche zu St. Hieronymus und Kloster der Franziskaner.

Sie ist eine von den 9 Pfarren. Das Gemälde am Hochaltar ist von Pozzo, die übrigen Altarblätter vom Karl Karlini, Schmid dem Altern, Wageschön und Rothmayer.

11. Die italienische Kirche auf dem Minoritenplatz.

Ist nach aufgehobenem Minoritenkloster 1786 den Italiänern zu ihrem Gottesdienste eingeräumt worden, die das Innere dieser Kirche auf ihre Kosten niedlich und mit Geschmack einrichten ließen. Das Hochaltarblatt ist vom Uterberger.

12. Die Kirche zu St. Anna.

Ist für die Gymnasien und Normalsschulen gewidmet. Diese Kirche ist zwar nicht groß, aber wegen ihrer marmorirten und

vergoldeten Verzierungen schön. Man sieht hier Gemählde von Gran und Schmid dem Ältern. Die an die Kirche angebauete Kapelle des heil. Franziskus Xaverius ist sehenswert. Das allda befindliche Grab, ist nach dem Original in Goa genau nachgeahmet.

13. Die Kirche bey St. Ruprecht.

Sie ist die älteste Kirche in Wien; weil sie im J. 784 erbauet worden ist, wie die da am Bogen des Gewölbes befindlichen Inschriften zeigen. — Als sie endlich haufällig geworden, hat sie Georg von Auersperg 1436 neu bauen lassen, wie die ebenfalls da befindliche Inschrift beweiset.

14. Die Kirche des deutschen Ordens.

Die deutschen Ordensritter sind um das J. 1200 nach Wien gekommen, und haben zu ihrer Commenthur eine Kapelle gebauet. Die jezige der heil. Elisabeth gewidmete Kirche ist im J. 1316 erbaut, und vom Generalfeldmarschall Gr. Guido v. Stahrenberg im J. 1734 erneuert und auf

das prächtigste ausgeziert worden. Seine Grabstätte ist in dieser Kirche. Man sieht hier mehrere merkwürdige Grabmale der Großcommandeuren des deutschen Ordens. — Das Hochaltarblatt ist vom L. Bock.

15. Die Kirche zum Heil. Johann Baptist, in der Kärthnerstraße.

Diese Kirche gehört den Malthesern. Das Hochaltarblatt ist vom Schmid dem Ältern. Die übrigen Gemählde von Altononte.

Ferners sind noch:

Die Hofkirche zum heil. Kreuz in der K. Burg. Sie ist einfach aber herrlich, die Gemählde sind von Fetti und Titian. Sie ist zugleich Hofpfarre.

Die Kirche zu St. Salvator bey dem Rathhause.

Die Kirche zu St. Ursula, den Nonnen unter gleichem Rahmen gehörig. Sie

bestehen seit 1660 und beschäftigen sich mit dem Unterricht der bürgerlichen Mädchen.

Die Kirche der unirten Griechen auf dem Dominikanerplaz.

Die Kirche der nicht unirten Griechen auf dem alten Fleischmarkt. Sie hat einen Glockenthurm und Uhr.

Das Bethhaus der evangelischlutherischen Gemeinde. Das Altarblatt ist von Linder.

Das Bethhaus der Reformirten Gemeinde. Beyde Kirchen haben ihren Eingang in dieselbe nicht von der Straße, sondern durch einen Hof. — Sie haben auch keine Glocken.

Die Synagoge der Juden. Sie haben ihre Schule in der Sterngasse.

Pfarren in der Stadt.

1. St. Stephan Metropolitankirche. Sie ist die Hauptpfarre. Ihr eigentlicher Name ist die erzbischöfliche Chur.

2. Pfarrkirche zum Schotten.
3. Pfarrkirche zu St. Michael.
4. Die Burgpfarre.

Seit 1783 sind diese Pfarren hinzugekommen.

Pfarrkirche zu St. Peter.

- — der Hofkriegskanzelley auf dem Hofe.
- — — Dominikaner.
- — — Augustiner Hofkirche.
- — — Franziskaner.

In allen nunmehr bestehenden Kirchen herrscht Anständigkeit, Majestät, Ernst, Ruhe und Ordnung, alle unanständige Verzierungen, ex voto Tafeln, Fahnen und Stangenwerke der ehemaligen Bruderschaften, die bekleideten Bilder der Heiligen u. s. w. sind weggeräumt.

Auch mit der heiligen Messe wurde eine zweckmäßigere Ordnung eingeführt, daß von halb zu halb Stunde immer nur

eine auf dem Haupt- oder Seitenaltare gelesen werde.

Statt der häufigen musikalischen, opernmäßigen Hochämtern ist der populäre deutsche Kirchengesang nach einer guten Melodie, die besonders vielen Fremden gefällt, eingeführt. Der vernünftige Christ besucht jetzt die Kirche mit vieler Erbauung und gerührtem Herzen, hört vielleicht wenigere Messen, verrichtet aber seine Andacht mit Ruhe und ohne Zerstreuung.

Klöster in der Stadt sind sechs.

- | | |
|--------------------------------|------------------|
| 1. Augustiner unbeschuhte | 4. Dominikaner. |
| 2. Barnabiten oder Michaeler. | 5. Franziskaner. |
| 3. Benedictiner oder Schotten. | 6. Capuziner. |

Nonnenkloster.

1. Zu St. Ursula.

§. XIV.

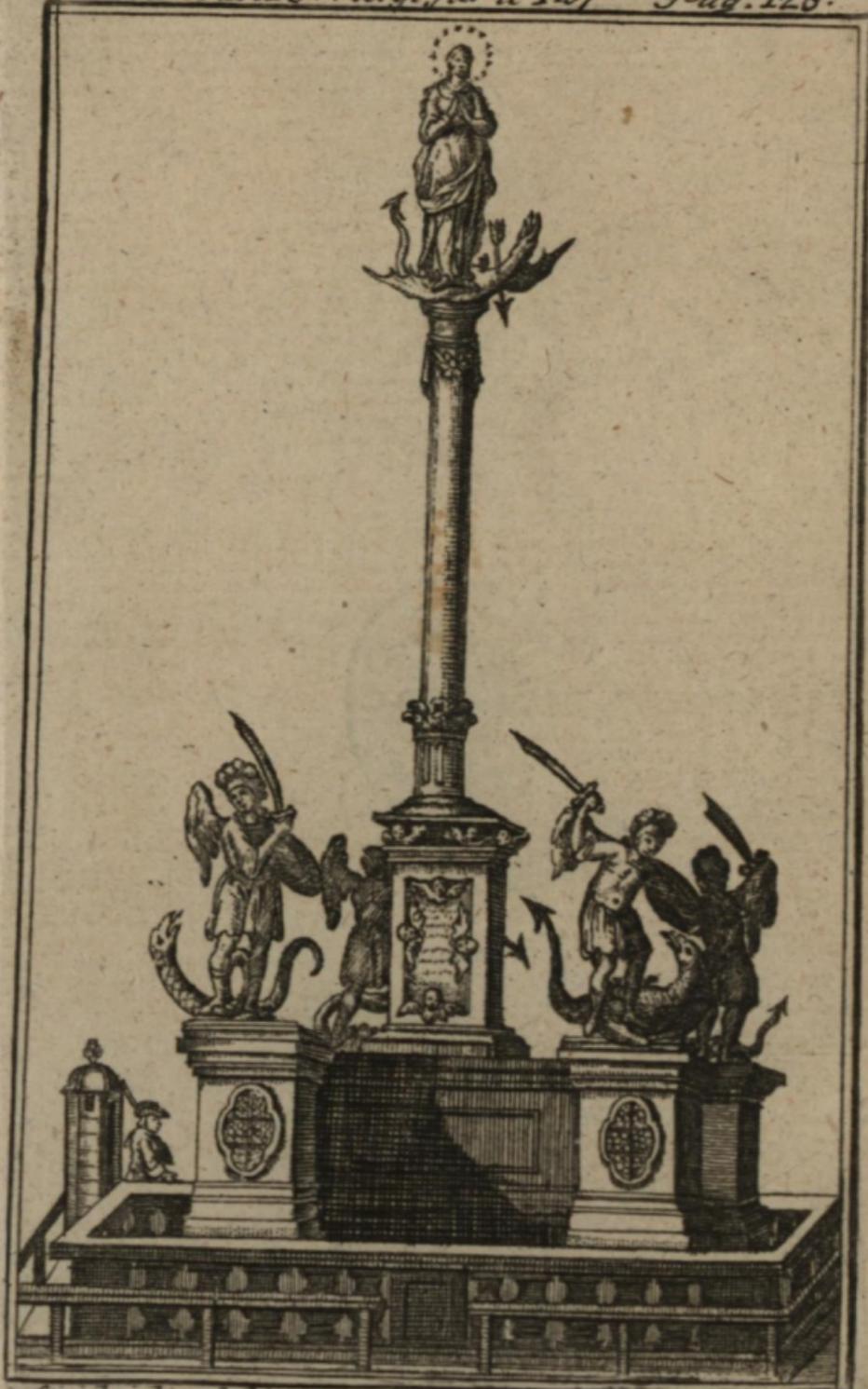
Merkwürdige öffentliche Denkmahle.

Die metallene Säule auf dem Hofe.

Sie ist im J. 1667. vom K. Leopold errichtet worden, Sie hält 24 Schuh in der Höhe und ist 84 Zentner schwer. Auf dieser Säule steht das Bild Maria, ebenfalls vom Metall, 39 Zentner im Gewichte. Die an den 4 Ecken stehenden Engel wiegen über 72 Zentner.

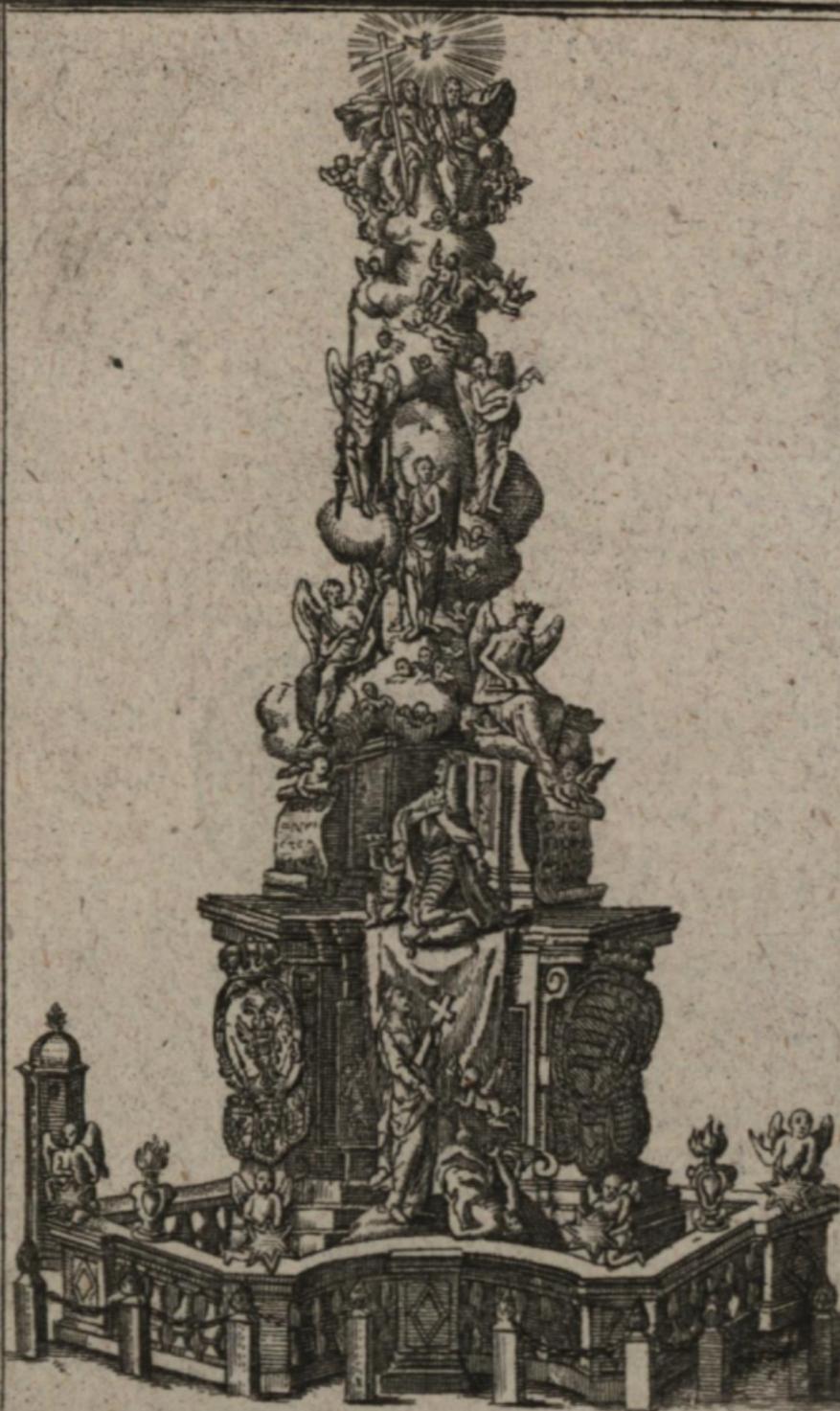
Nebst denen für die Buchstaben der Inschriften verbrauchten Metall, daß also das ganze Gewicht des Metalls zusammen 205 Zentner beträgt.

Gedanke und Ausführung dieser Säule sind nicht zum Besten gerathen, und verunstaltet fast den schönen Platz. Doch hat









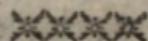
dieses Denkmahl der österreichischen Frömmigkeit 22233 fl. gekostet.

An den beyden Seiten dieser Säule sind zwey Springbrunnen, deren jeder eine Bildsäule in Lebensgröße hat, die vom Matthioli sind.

Die Säule am Graben.

Ist eine der heiligsten Dreyfaltigkeit gewidmete Pyramide. K. Leopold hat sie zum Gedächtniß der glücklich abgewandten Pest, welche Wien im Jahre 1679 verheerte, errichten lassen.

Die Pyramide hat 3 Seiten, und 66 Schuh in der Höhe. Sie ist von weißem Marmor, und von dem berühmten Baumeister Burnancini errichtet, die darauf angebrachten Figuren sind vom Freyherrn von Strudel. Die Inschriften der Pyramiden hat K. Leopold selbst verfaßt. Diese Säule hat 66600 fl. gekostet. Die Engeln sind ein Meisterstück der Bildhauerkunst. Man erzählt sich, daß ein gewisser fremder Botschafter und Kenner schöner Kunststücke von der Volk-



Kommenheit dieser Figuren so eingenommen war, daß er den Anboth machte, drey andere von lauterem Silber in der nähmlichen Größe verfertigte Engeln auf die Pyramide setzen zu lassen, wenn man ihm die marmorenen dafür ausfolgen lassen wollte.

In einiger Entfernung sind zwey große Springbrunnen, jeder mit einer Bildsäule, die vom Matthioli sind.

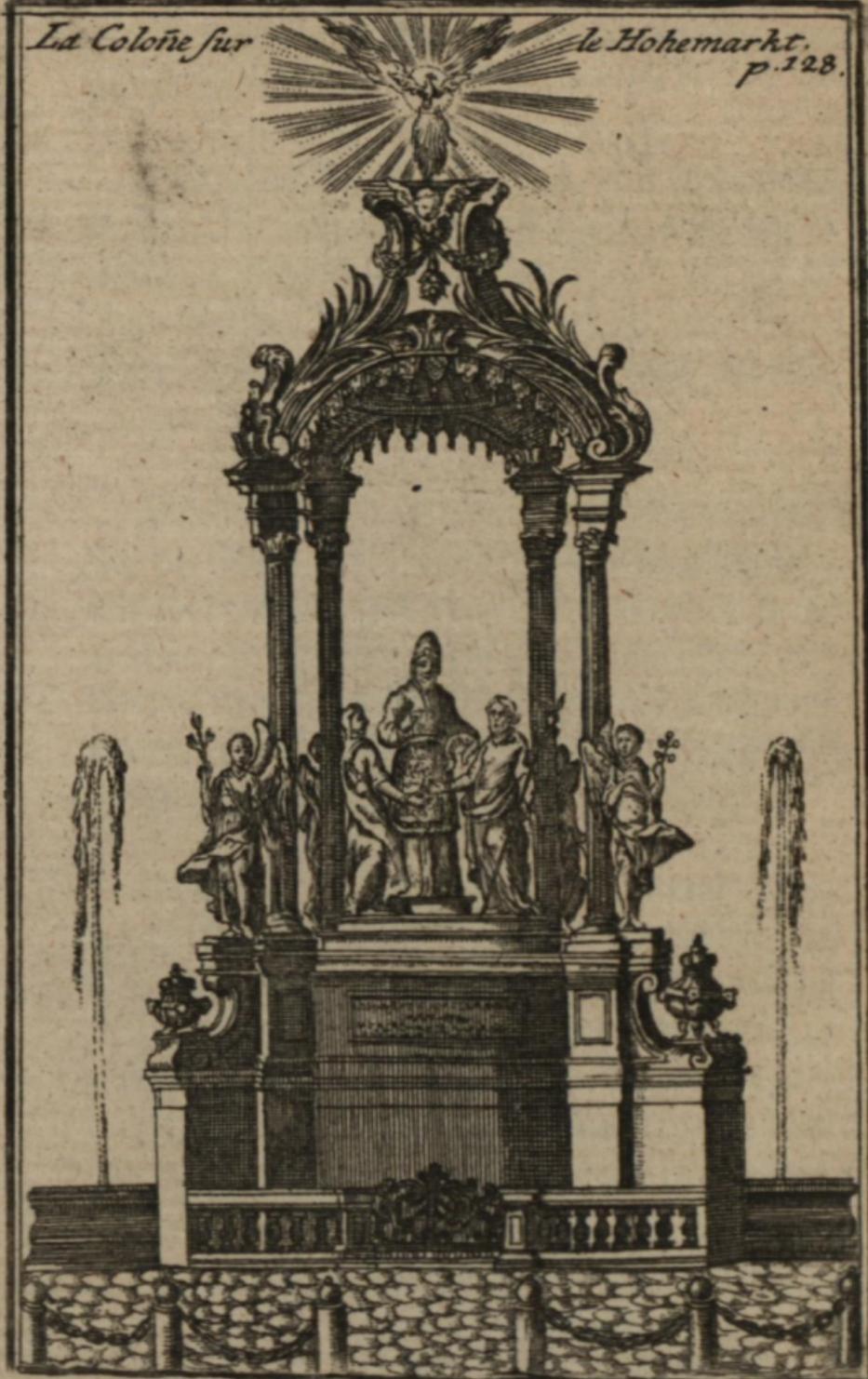
Die Säule auf dem hohen Markt.

Hat K. Karl der VI. im Jahre 1729 erbauet. Es stellt die Vermählung Maria vor, und ist ganz von Marmor. Dieser Ehrentempel erhält durch die Leichtigkeit und vortreffliche Erfindung der schönen Bauart den Beyfall der Kenner, aber die Figuren sind so wohl von Seite des Verhältnisses, als in der Bearbeitung der Bildhauerkunst nicht gut gerathen.

Auch hier sind zwey Springbrunnen, in welche das Wasser gar von Ottakring durch Röhren geleitet wird, an den beyden Seiten

La Colonne sur

le Hohemarkt.
p. 128.





des Tempels angebracht, welche so, wie die ganze Grundlage von Marmor sind.

Das zierliche Gebäude ist vom Freyherrn v. Fischer, die Figuren aber von einem Venetianer, Anton Conradini.

Der große Brunnen am neuen Markt.

Ist auf dem Capuziner oder Mehlpflaz. In der Mitte des Brunnens sitzt die Klugheit mit ihren Kennzeichen auf einem runden Fußgestelle, in Gestalt einer Weibsperson; von Bleycomposition. Um dieselbe sieht man vier Kinder, die in ihren Armen wasserspritzende Fische halten.

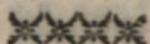
Die vier auf dem Rande des Beckens angebrachten vortrefflichen Figuren der Flüsse von Bleycomposition, sind, um sie durch die Witterung nicht verderben zu lassen, in das bürgerliche Zeughaus bis sie von Metall gegossen werden, indessen aufbewahrt worden. Diese Meisterstücke sind von dem berühmten Raphael Donner.

Das Commerzium.

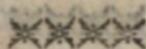
Ist zu Wien ziemlich blühend, und die Manufacturen, die in Wien errichtet worden, sind in gutem Stande: es sind folgende:

Fabriken.

- I** Argent-Hachefabrik.
 Berlinerblaufabrik.
 Bleyweißfabrik.
 Bandfabriken, viele.
 Blumenfabrik.
 Berggrünfabrik.
 Bertholdsgadenfabrik.
 Boifabrik.
 Bleystiftenfabrik.
 Blondenspißfabrik.
 Briestaschenfabrik.
 Cremor Tartari- und Essigfabrik.
 Dantesfabrik.
 Dosenfabrik.
 Degenklingen- und Säbelfabrik.
 Drathzugfabrik.



- Dünntuchfabrik.
Eisenkochgeschirrfabrik.
Fächerfabrik.
Federfabrik.
Feldtaschen- und Schubspiegelfabrik.
K. k. Feuergewehrfabrik.
Fischbeinfabrik.
Florfabrik.
Frankfurterschwärzfabrik.
Fingerhutfabrik.
Galanteriewaarenfabrik.
Geschmuckfabrik.
Gypsfabrik.
Gold- und Silberspizfabrik.
Glaswaarenfabrik.
Handschuhfabrik.
Hemdebeseßfabrik.
K. k. Hollitscher Geschirrfabrik.
Hutfabrik.
Kattonfabriken, mehrere.
Kompositionswaarenfabrik.
Kraßbürstenfabrik.
Knopffabriken, viele.
Koszenfabrik.
Lederfabrik.
Manschesterfabrik.
Majolichen Geschirrfabrik.



- Mayländer Luchelfabrik.
 Messingwaarenfabrik.
 Moltonfabrik.
 Metallfabrik.
 Nähnadelfabrik.
 Niederländerspißfabrik.
 Öhlfabrik.
 Öhrknöpfabrik.
 Papier- Spalierfabrik.
 Papierdosen = und Tazensfabriken.
 Parasolfabrik.
 Pappdeckelfabrik.
 R. k. Porzellansfabrike , (ist die Be-
 schreibung besonders.)
 Potaschenfabrik.
 Sammetfabrik.
 Salmiakfabrik.
 Salniterfabrik.
 Schmuckfabrik.
 Schellenfabrik.
 Seidenzeugfabriken , viele.
 Seifengeistfabrik.
 Schnallenfabrik.
 Schnallenherzelsfabrik.
 R. k. Spiegelfabrik.
 Stahlwaarenfabrik.
 Strumpffabriken,

Sigellackfabrik.

Tapetenfabrik.

Teppichfabrik.

Tuchfabrik.

Wollenzeugfabrik.

Wachsleinwandfabrik.

Zwirnspitzenfabrik.

Zuckerfabrik.

Von mancher Gattung mehrere Fabrikate.

Jeder von diesen Fabrikanten kann zugleich im Kleinen verkaufen. Der Vorwurf, daß einige dieser Fabrikate nicht so vollkommen wie die englischen und französischen sind, ist wohl einiger Maßen gegründet; Fabriken, die erst etliche Jahre im Gange sind, können natürlich keine so vollkommene liefern, wie die französischen und englischen, die schon seit Jahrhunderten bestehen, und so lange immer auf Verbesserung raffiniren konnten. Doch sind die Stahlwaaren, Knöpfe, Bänder, Galanteriewaaren, Mousseline u. a. m. so gut als man sie vorhin aus Italien und Frankreich erhielt.

Die vorzüglichsten übrigen Einfuhrsartikel
 liefern

Hungarn. Bley, Farbenerde, Fayance-
 geschirr, Getreide, Heu, Wein, Knoppfern,
 Tobak, Wolle, Wildpret, Thierhäute, Apo-
 thekerwaaren, fast unerschöpfliche Heerden
 Ochsen, Schweine, Lämmer, Fische, Pfer-
 de, Geflügel.

Böhmen und Mähren. Granaten, Glas,
 Hopfen, Flachs, Leinwand, Schmalz, Fe-
 derwild, Tücher, Sinn, Papier.

Steiermark. Eisen.

Italien. Specereywaaren, Früchte, Li-
 monien, Austern, Käse, Kastanien, Marmor,
 rohe Seide und Oehl.

Tyrol. Leppiche, Obst und Holz.

Niederlande. Spitze, Zeuge, Tücher.

Oberösterreich. Wollenzeuge, Brenn- und
 Bauholz, und Salz.

Oesterreich unter der Ens. Safran, Obst und alle aus den oben genannten Fabriken erzeugte Waaren, die häufig theils in fremde Länder, theils in die Provinzen verführt werden. (Ein besonders gutes Commerc in fremde Länder haben die hiesigen Sattler mit ihren nach dem besten Geschmacke verarbeiteten vielerley Gattungen Wägen.)

Außer diesen Fabriken der Handelschaft, den freyen und mechanischen Künsten, zählt Wien eine unzählige Menge Menschen, die alle möglichen Arten Gewerbe treiben, die hier anzuführen zu weitläufig wären, und in einem eigenen gedruckten Schema zu finden sind.

Der Handelstand theilt sich in Niederläger, Großhändler, Banquiers und bürgerl. Kaufleute. Es kann einem Fremden nicht unangenehm seyn, ihn mit den ersten Handelshäusern bekannt zu machen, die zur Aufrechthaltung des Commerzes und zum Verschleiß aller inländischen Producte am meisten beytragen. Es sind die

K. K. Niederläger.

- Herr Jos. Brandegsky sel. Erben.
 — Joh. Bouvard.
 — Graf von Friefz und Comp.
 — Franz Gailard.
 — Wolfg. Friedr. Edler v. Heylmann.
 — Kav. Klinger sel. Witwe und Braun.
 — Johann Luz.
 — Peter Dchs, Geymüller und Comp.
 — Plattensteiner sel. Erben.
 — Peter Passy und Comp.
 — Johann Georg von Scheidlin.
 — Steiner und Schlosser.
 — Joseph Freyherr von Weinbrenner.

K. K. Großhändler.

- Herr Ferdinand Edler von Arnfeld.
 — Arnsteiner, Nathan, Adam.
 — Joseph Edler von Baldauf.
 — Ferdinand Baumgarten.
 — Gebrüder Baruch.
 — Thadd. Berger.
 — Edler von Berghofer.
 — Franz Bertoni.
 — Adam von Bienenfeld.

- Herr Peter Freyherr von Braun.
 — Freyherr von Brentano.
 — Joseph Arton Bridi.
 — Daniel Coith.
 — Peter Edler von Decret.
 — Gebrüder Elbling.
 — Clement August Elg.
 — Karl Fölsch.
 — Frank und Comp.
 — Joh. Nepom. Graf von Fuchs.
 — Freyherr von Samera.
 — Samuel Gözl.
 — Bernhard von Grandin.
 — Joh. Michael Edler von Grosser.
 — Joh. Nepom. Edler von Grosser.
 — Edler von Güggleithner.
 — Ignaz Hadaun.
 — Adam Albert Edler von Hönigstein.
 — Joh. Hippenmayr.
 — Israel Edler von Hönigsberg.
 — Joachim Edler von Hönigsberg.
 — Maximilian Edler von Hönigsberg.
 — Edler von Hönigshof.
 — Hoffmann und Lewinger.
 — Fridolin Jany.
 — Ernst Klappreuth sel. Erben.
 — Ignaz von Klebes.

- Herr Friedrich Krauth.
 — Gottfried Heinrich Kunz.
 — Jos. Edler von Kurzbeck und Comp.
 — Johann Lechleitner.
 — Leiddesdorf, Eydam und Sohn.
 — Johann Lumner.
 — Johann Ignaz Müller.
 — Joseph Edler von Müller.
 — Franz Edler von Ratorp.
 — Matthias Jos. Edler von Neupauer.
 — Offenheimer und Herz.
 — Theodor Edler von Pachner.
 — Edler von Paziazi.
 — Edler von Puchberg.
 — Joh. Edler v. Puthon, unter Rag.
 Schuler und Comp.
 — Christ. Friedr. Reinke.
 — Joh. Friedrich Rieger.
 — Joseph Rohmann.
 — Nikolaus Rusti.
 — Anton Rubini.
 — Edler von Sallaba.
 — Edler von Sarkosy.
 — Ignaz Edler von Schwab.
 — Jakob Edler von Smittmer.
 — Anton Strele.
 — Joh. Ant. Segalla.

- Herr Christ. Wilhelm Teuerlein.
 — Michael Thomann und Comp.
 — Edler von Trattners sel. Erben.
 — Edler von Eschoffen.
 — Edler von Wandrath.
 — Joseph von Weinmann.
 — Friedr. Edler von Weittenhüller.
 — David Wertheimer.
 — Wertheimstein und Sohn.
 — Karl Wezlar und Sohn.
 — Wildauer und Wiesenberger.

Das Verzeichniß aller bürgerl. Handelsleute ist zu zahlreich, als daß man es hierher setzen könnte; es ist in dem jährlich gedruckten Handelsstands-Kalender zu finden.

K. K. N. Ö. Mercantil- und Wechselgericht.

Ist in der Herrngasse Nro. 69. Präses davon ist Herr Anton Eberl Ritter von Ebenfeld 2c.

K. K. Börse.

Ihre Bestimmung ist ohnehin bekannt. Sie wurde im Jahre 1771 eröffnet. Der

Eintritt steht von 11 bis 1 Uhr Vormittag, und Nachmittag Winterszeit von 3 bis 4 Uhr, und von Georgi bis Michaelis von 4 bis 5 Uhr jedermann offen.

Das k. k. Postwesen.

In der Wollzeil ist das Oberst-Hof- und General- Erbland-Postamt. Die Aufgabe der Briefe kann in jeder Stunde des Tages geschehen. Die Briefabgabe hängt von der Ankunft der Posten ab. Für einen unbeschwerten Brief von einem halben Bogen bezahlt man in den österreichischen Ländern 4 kr.; nach Tyrol, Pohlen, Borderösterreich, und in andere fremde Länder 8 kr.

Wer mit der Post fährt, zahlt von 2 Meilen oder Post für jedes Pferd 1 fl., dem Postillion Trinkgeld für 2 Pferde 17 kr., und Schmiergeld sammt Schmier 18 kr.

Diesem Amte liegt auch die Beförderung des Postwagens oder Diligence ob.

Mit diesem ist auch die kleine Briefpost vereinigt, die alle Briefe, Packete u. s. w.

nicht allein in der Stadt und in den Vorstädten, sondern auch in den um Wien gelegenen Ortschaften abgibt.

Anmerkung. Bey dem Verleger dieses Wegweisers ist ein Postbuch zu haben, wo man nicht allein über alle Gegenstände die ausführlichste Nachricht erhält, sondern in dem auch alle Postcurse durch ganz Europa angemerkt sind.

§. XVI.

Kaffeehäuser, Zeitungen, Ballhaus, Casinen, Wirthshäuser, Consumption.

Kaffeehäuser.

Sind in der Stadt vermahlen 36, die Anzahl wächst aber immer fort. Das so genannte Kramersche im Schlossergäßchen ist schön meublirt, und wird von Fremden, Militär, und andern vornehmen Personen häufig besucht. Dergleichen das niedlich eingerichtete Milanische Kaffeehaus am Kohlmarkte, wo man die meisten Italiäner fin-

det. Überhaupt sind alle Kaffeehäuser in Wien mit Geschmack und zur Unterhaltung mit erlaubten Spielen und Zeitungslectüre eingerichtet. Sie halten gute Bedienung, werden aber auch zahlreich besucht. Den meisten Nutzen bringen den Inhabern die Billiards.

Der erste Kaffeesieder in Wien war der Polak Kolschizki, der während der Belagerung Wiens 1683 mit gutem Erfolge als Spion und Briefträger diente, und für diese treuen Dienste zur Gnade sich die Errichtung eines öffentlichen Kaffeehauses erbath. Eine Abbildung von ihm ist in dem Kaffeehaus zum Ochsen zu sehen. Das erste Kaffeehaus entstand also von ganz Europa in Wien im Jahre 1683, obschon der erste Kaffee in Privathäusern schon im J. 1644 getrunken wurde. — Man liest da folgende

Zeitungen.

1. Die k. k. privil. Wienerzeitung, 2 Mahl wöchentlich, Mittwoch und Sonnabend Abends.
2. Gazette de Vienne, 2 Mahl die Woche.

3. Foglietto di Vienna , 2 Mahl die Woche.
4. Oekonomische Zeitung.
5. Zwey ungarische Zeitungen.
6. Die illyrische Zeitung.
7. Die griechische Zeitung.

Provinzial- und ausländische Zeitungen.

Die Brünnner — Gräzer — Preßburger —
Prager — Regenspurger — Frankfurter —
Hamburger — Ministerialzeitung — Schwä-
bische Chronik — Augspurger — Erlanger —
Journal de Francfort — Auszug aller eu-
ropäischen Zeitungen und Journale — Das
Wienerblatt — Neuwieder — Allgemeine Lit-
teraturzeitung — Courier du bas Rhin &c.

K. K. Ballhaus.

Ist hinter der k. k. Burg neben der Staats-
kanzley. Es sind bey selben zwey Ballmei-
ster, welche vom Hofe aus besoldet werden.
Neben diesem ist ein Zimmer mit zwey Bil-
liards, und wird von Fremden häufig be-
sucht. Der Eintritt steht jedem gebildeten
Manne offen.

Kasinen.

Es sind mehrere in verschiedenen Häusern angelegt. Das Kasino des Herrn Zahn in der Himmelpfortgasse wird am stärksten besucht.

Das Kasino ist ein Mittelding zwischen Wirthshaus, Traiteur und Kaffeehaus, und dient zur Bequemlichkeit für Fremde, den Adel, kurz für die feine schöne Welt.

Man kann da Frühstück, zu Mittag und Abends an runder Tafel, oder auch einzeln für gesetzten Preis speisen. Zum Zeitvertreib sind Zeitungen, Musiken, und die erlaubten Spiele aller Art vorhanden.

Im Winter werden darin Ball, Musik-Akademien, Pikenik, Spielgesellschaften, Tafel u. s. w. nach aller Bequemlichkeit gegeben, wenn man es nur vorher melden läßt.

Wirthshäuser.

Sind zweyerley Gattungen. 1. Wirths-

Häuser, in welchen Fremde einziehen können, und zugleich Mittag und Nachtmahl bekommen. Die bekanntesten sind zum weißen Ochsen am Fleischmarkt, zum 3 Hacken an der Freyung, zum wilden Manne in der Kärntnerstraße, zum Greifen, zur Schwane, eben allda. Zum Ochsen auf dem neuen Markte, zur ungarischen Landeskrone, im Matscherhof, zum Hirschen, u. s. w. Für ein Zimmer bezahlt man gemeiniglich ohne Bedienung und Heizung des Tages 30 kr.

Die Wirthshäuser und Traiteurs, in welchen Mittags und Nachtmahl gehalten wird, sind sehr viele, die bekanntesten sind: zum Jägerhorn in der Dorotheagasse. Zum Schabenrössel am rothen Thurm. Im Fischhofe. Zum Lamm auf der hohen Brücke. Zur Kugel am Hofe. Zum Straußen auf der Freyung. Zum Wallfisch in der Krugerstraße. Zum Pilati am Graben. Auf der Mehlgrube. Zum Pfauen in der Kärntnerstraße. Zum weißen Löwen am Salzgrieß. Zum weißen Wolfen am Fleischmarkt. Zur heiligen Dreyfaltigkeit. Zum braunen Hirschen am rothen Thurm. Zum goldnen Engel in der Weihburggasse. Zum blauen

Igel in der Leopoldstadt. Zum Schwarzspannieren an der Währingergasse wo en tables ronde vor 17 kr. (mit 5 Speisen) gespeist wird. Es ist keine Stunde bestimmt, man kann sich die Eßstunde nach Willkür wählen, und von 10 kr. bis 1 fl. und mehr speisen. Jede einzelne Speise hat ihren Preis, um den, ehe man sie bringen läßt, jeder fragen kann. Bierhäuser sind eine ganz außerordentliche Menge, welches die jährliche Consumtion von 425000 Eimer voraussetzt.

Consumtion.

Die sich eigentlich nicht bestimmt angeben läßt, und alle Jahre verändert, kann man beyläufig so nach dem Zollregister annehmen.

Ochsen.	46,400.
Kühe	19,300.
Kälber	71,400.
Schafe	48,998.
Lämmer	146,300.
Schweine	98,800.
Spanferkel	12,869.
Frischlinge	36,800.

Österreichische Weine	347,706	}	Eimer.
Ausländer und ungarische Weine	16,600		
Bier	425,000	}	Sentn.
Weißes Mehl	375,860		
Schwarzes Mehl	267,193	}	Messen.
Grieff	87,000		
Hülfsfrüchte	52,200	}	Fuhren.
Weizen und Korn	176,800		
Gerste	130,300	}	Bünde.
Haber	637,800		
Heu	19,300		Sentner.
Stroh	1 = 286,600		
Unschlitt	24,600		

Aus diesen angeführten Stücken kann man einen Schluß auf die übrige nicht genannte Consumtion an Gartengewächsen, Fischen, Obst, Leckereyen, Wildbret und Vögeln, Kaffeh, Zucker, Oehl, Taback und andere machen. Man muß aber die Anmerkung hinzufügen, daß besonders von den Ochsen, Lämmern, Schweinen, Schafen, die jährlich nach Wien kommen, nicht alle da consumirt, sondern eine große Menge nach andern Ortschaften des Landes getrieben werden.

Der Holzverbrauch ist in Wien beyläufig 500,000 Klaftern.

Verschiedene andere Merkwürdigkeiten und zerstreute Nachrichten, die einem in Wien sich aufhaltenden Fremden zu wissen nöthig und nützlich sind.

Privat Kunst=Cabinette.

Das prächtige Cabinet des Hrn. Reichshofrath Freyherrn von Heß ist eines der schönsten und vollständigsten eines Particuliers. Es enthält einige Tausend der seltensten goldnen, silbernen, antiken Medaillen, Schaumünzen, gegrabenen Steinen, Kameen und andere wichtige Kostbarkeiten. Der Agat, auf welchem Alexander der Große und seine vorzüglichsten Begebenheiten vorgestellt sind, ist besonders merkwürdig, ward nebst einigen andern merkwürdigen Stücken um eine beträchtliche Summe verkauft, er befindet sich daselbst bloß in Kupfer gestochen. Von diesem Steine wird in mehreren gelehrten Werken Erwähnung gemacht. Über dieß sind noch eine Menge in Gold gefaßte Vasen, Büsten, von seltensten Steinen u. s. w.

Die Gemählde = Sammlung Sr. Durchlaucht Fürsten von Kaunitz.

Des Grafen von Lamberg.

Des Grafen von Schönborn.

Des k. k. Cabinetssecretärs Freyherrn von Weber.

Des Herrn Prälaten von Schotten.

Des Herrn Hofrath von Birkenstock.

Des k. k. Leibchirurgus Herrn von Hundschovsky.

Des k. k. Niederlegers Herrn Wefeld.

Des Herrn von Katakovsky.

Noch mehrere Particuliers besitzen die seltensten und schönsten Stücke von Titian, Rubens, van Dyk u. s. w.

Der k. k. Herr Hofrath von Hertelli, hat eine auserlesene, zahlreiche, kostbare Sammlung von alten und neuen Kupferstichen, die mit ungemein vielem Geschmack eingerichtet ist. — Die eben da befindliche Collection von Conchylien, Mineralien u. s. w. ist vortrefflich.

Die Kupferstich = Sammlung des Fürsten von Paar, welche sehr ansehnlich ist, und vermög letzten Willens in ausgefesten Fonds unterhalten werden muß.

Die Sammlung des Herrn von van der Müll, welche sich durch die vollständigste Sammlung von allem, was Bartolozzi gestochen hat, auszeichnet, und worüber er auch willens ist, einen Catalog herauszugeben.

Zerstreute Nachrichten.

Toleranz.

Die Toleranz, welche die Protestanten in Wien genießen, ist eine Folge der erhabnen Eigenschaften des Monarchen, der Sittlichkeit, und der bessern Aufklärung der Einwohner Wiens, die sie als Brüder mit freundschaftlichen Armen aufnehmen. Der Protestant kann in Wien, Güter, Häuser besitzen, Gewerbe treiben, und ist auch zu allen Ehrenstellen fähig. Der Protestant kann in die katholischen Kirchen gehen, ohne, daß er bemerkt, oder, wenn er auch während der Messe stehen bleibt, gar nicht auffällt.

Freyheit.

Wer nicht in der Störung der öffentlichen Ruhe, in Unanständigkeiten seine Freyheit und sein Vergnügen sucht, kann in Wien so frey leben, wie er will, und thun was er will. Niemand bekümmert sich um seinen Stand, um seine Geschäfte. Kein Nachbar zählt ihm weder seine Schüsseln, noch seine Einkünfte nach. Er lebt im allgemeinen Gedränge, wie verloren. Für Geld kann er alles haben, was er sich nur immer für seine Bequemlichkeit wünschen mag. Es schaut niemand auf ihn, wenn er nur anständig, nicht auffallend oder abenteuerlich gekleidet ist.

An öffentlichen Orten kann sich jeder Fremde in jede Gesellschaft mischen, sich in Gespräche einlassen, er darf versichert seyn, daß ihm überall höflich wird begegnet werden.

Die überflüssigen kleinstädtischen lästigen Complimente sind für ganz abgeschafft, und eine anständige Freyheit an ihrer Stelle eingeführt. Der Hut wird vor keinem Menschen

außer vor den Personen des allerhöchsten Hofes und vor Bekannten abgezogen.

Ein Fremder muß sich einige Zeit in Wien aufhalten, bis er die Leute rangiren lernt. Nach dem Kleide, welches sonst ein noch so ziemlicher sicherer Schild ist, Vornehme und Geringe zu unterscheiden, kann er hier niemand erkennen. Alles maskirt sich so zu sagen, Fürsten, Grafen, Baronen, erscheinen öfters in abgetragenen Kleidern, mit runden Hüten an öffentlichen Orten. Ihrem Anzuge nach wären sie noch tief unter die Classe der Schneider zu setzen. Sie wählen sich aber diesen Anzug, um unerkant und ungezwungen leben zu können. Dagegen sind Kammerdiener, Friseurs, Professionisten oft ganz in Seide gekleidet.

Feyerliche Tage.

Für einen Fremden sind zwey feyerliche Tage in Wien wichtig. Dieß ist der Frohnleichnamstag, und der Neujahrstag; weil er da einen großen Theil der wichtigsten Personen des Hofes zu sehen bekommt.

Einheimische Sprachen

der österreichischen Erbländer sind:

Deutsch.	Hungarisch.	Türkisch.
Latein.	Böhmisch.	Illyrisch.
Französisch.	Pöhlmisch.	Kroatisch.
Italiänisch.	Flämisch.	Windisch.
Neugriechisch.	Wallachisch.	

Volksmenge überhaupt.

In der Stadt und den Vorstädten, Clerisey, Militär, Griechen, Juden und Fremde 320000.

Die Garnison

Besteht in Wien gewöhnlich aus 2 Bataillonen Grenadiers, 6 Bataillon Füseliers, 1 Regiment Artillerie, 1 Regiment Cavallerie, das Ingenieurcorps, das Bombardiercorps, das Fuhrwesencorps. Um 11 Uhr zieht täglich eine Compagnie Grenadiers auf die Burgwache mit Fahne und Feldmusik. Und um eben diese Zeit ein Corps Füselier mit Fahne und Regimentsmusik auf die Hauptwache an der Kriegskanzelley. Die übrigen Wachen sind an jedem Stadthore vertheilt.